



# Ascherlumbrief



Folge 17

München, 27. September 1958

10. Jahrgang

## 600 Jahre Karlsbad

Am 20. November 1949 begingen die aus Karlsbad vertriebenen Deutschen in München die 600-Jahrfeier ihrer Vaterstadt. Gemessen an Heilwert und kulturgeschichtlicher Bedeutung, deren sich Karlsbad durch Jahrhunderte hindurch erfreute, war die Feierstunde recht bescheiden. Und die Worte, die in diesem Rahmen fielen, klangen wie die eines gutgearteten Kindes um die entrissene oder gar verstorbene Mutter. Die Versammelten bildeten im wahrsten Wortsinne eine „liebende Gemeinde“, die sich einigermaßen heil nach einem verheerenden Brande in glückverheißendem Morgenrot wieder gefunden hatte. Ja, so war es bei dieser Münchner Feierstunde, die an die vor 600 Jahren gesetzte edle Tat des großen Luxemburgers Karl IV. dankbar erinnern sollte. Man wollte trotz des an der Vaterstadt verübten Raubes nicht verzagt oder gar undankbar sein.

Nun, neun Jahre später, maßen sich die Tschechen an, „600 Jahre Karlsbad“ zu feiern. Sie gehen sogar so weit, zu sagen, daß es im Jahre 1958 nur zwei europäische Städte geben würde, die besuchenswert wären, nämlich Brüssel mit der Weltausstellung und Karlsbad mit den 600-Jahrestlichkeiten. Darüber dürfte es für alle jene, die sie in ihrem wahren Element kennen, kaum einen Zweifel geben; Ihre Stärke ist die Anmaßung! Ganz gleich, ob es sich um das gigantische Werk eines Mozart, um die wissenschaftlichen Erkenntnisse eines Mendel (der tschechische Pavillon in Brüssel bezeugt dies deutlich), um deutsche Patente oder um unsere Kurorte handelt. So feiern sie heuer, entgegen jedem historischen und moralischen Recht, den 600jährigen Bestand Karlsbads, den des 200jährigen Franzensbads und die 150jährige Namensgebung von Marienbad. Die Anmaßenden suchen in diesem Falle ebenso wie die Beiraubten in den Annalen darnach, für die drei Kaiserbäder die Bezeichnungen Karlov Vary, Mariánské Lázně oder gar für das Kind der alten einst reichsfreien Staufersstadt Eger Franzensbad einen tschechischen Namen zu finden.

Wenn den neuen „Herren“ Böhmens heute etwas zusteht, dann die Dreizehnjahresfeier des größten Raubes, den Mitteleuropa je erlebt hat. Wahrlich, hier scheint die Unglückszahl „13“ nicht Zufall, sondern tatsächlich Schicksal zu sein. Hier wird diese Zahl zum Zeugen eines unvorstellbaren Raubes, der vor nun mehr als dreizehn Jahren im Herzland Europa, zwischen zwei großen Kulturstädten Dresden und Wien, verübt wurde.

Es liegt uns ferne, hämisch zu denken, von Vergeltung zu reden oder gar über das derzeitige Mißgeschick des tschechischen Volkes zu triumphieren. Es kam so, weil durch einen Großteil des tschechischen Volkes ihrem Schicksalsrad der Weg nach dieser Seite hin gebnet wurde. Und so verliefen die letzten 13 Jahre für viele Tschechen recht widerspenstig und unangenehm.

Dieses Ergebnis scheint zu allem früher angetan, als zu frohlockenden Jubiläen.

## Fiasko im Sudetenland

Der „Münchner Merkur“ (Ausgabe 224 vom 18. 9. 1958) läßt sich von seinem Wiener Korrespondenten Rambašek berichten: Die jahrelangen Bemühungen der Prager Machthaber, das seit der Deutschen-Austreibung verödete Land im Böhmerwald und den Sudeten neu zu besiedeln, haben zu keinem Erfolg geführt. Das wird nun offen zugegeben. „Es hat sich gezeigt, daß es nicht möglich ist, die Besiedlung der Grenzgebiete allein durch landwirtschaftliche Arbeitskräfte durchzuführen“, bekannte eine Prager Zeitung am 11. 9. 58.

Nacheinander hatte man seit etwa 1947 versucht, Tschechen, Slowaken, aus der Slowakei ausgesiedelte Ungarn, Zigeuner und „Freiwillige“ aus Jugendorganisationen in den menschenleeren Grenzräumen sesshaft zu machen. Aber nur eine kleine Schar blieb, trotz der geschenkten Häuser, der bedeutenden materiellen Zuwendungen, steuerlicher Begünstigungen und anderer Vorteile. „Im Landesinnern gibt es leichtere Arbeit als in den Dörfern, auf denen der Fluch der früheren Eigentümer lastet“, erklärten viele, die sich zunächst begeistert als Pioniere und Kolonisatoren gefühlt haben mögen. Die jungen Mädchen, die in die ehemaligen deutschen Gebiete kamen, und von denen Partei und Staat erwartet hatten, daß sie die Stammütter künftiger Bauerngeschlechter würden, überlegten es sich bald anders. Die Tageszeitung des Prager Kriegsministeriums „Obrana Lidu“ stellte am 16. August in einem Artikel mißbilligend fest:

**„Alljährlich heiraten im Bezirk Asch einige Dutzend Grenzsoldaten Töchter einheimischer Familien. Aber die Zahl der Einwohner dieses Bezirkes erhöht**

sich dadurch nicht. Im Gegenteil, sie sinkt!“

Das Blatt erklärt auch die Ursache: „... denn nach der Hochzeit wandern die jungen Leute ab.“

### Des Rätsels schwierige Lösung

Die Prager Zentralstellen haben inzwischen untersucht, warum die Besiedlung der sudetendeutschen, südböhmischen und süd-mährischen Oedländer bisher mit einem Fehlschlag geendet hat. Sie glauben nun, das Rätsel gelöst zu haben: Man muß mehr Arbeitsmöglichkeiten schaffen, weil die landwirtschaftliche Besiedlung aus der eigenen Kraft unmöglich ist. Jetzt gibt man zu, daß, solange die Deutschen in den Grenzbezirken lebten, die Wirtschaftsstruktur im allgemeinen wohl ausgewogen war. Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Handel, Fremdenoerke waren gut aufeinander abgestimmt. Heute ist, wie auch „Obrana Lidu“ zugibt, von den meisten großen und kleinen Industrie- und Gewerbebetrieben der Deutschen nicht mehr übriggeblieben als zerfallende Gebäudereste. „Pürstein hatte einmal zehn Hotels und 4000 Einwohner — heute kann es kaum ein Viertel dieser Einwohnerzahl ernähren“, lautet die bündige Feststellung. Nicht einmal die Dienstleistungsbetriebe ertrügen heute einen Vergleich mit den Verhältnissen in Innerböhmen. Es kommt nicht selten vor, daß die Einwohner kleinerer Dörfer sieben Kilometer weit laufen müssen, um größere Einkäufe tätigen zu können. „Es verwundert daher nicht, daß in manchen Betrieben innerhalb von zwei Jahren die gesamte Belegschaft ihren Arbeitsplatz gewechselt hat“, schreibt die Armeezeitung.

Man kann sich anmaßen, die Jubiläen über deutsche Städte zu feiern. Die Tatsache aber bleibt: die Festlichkeiten fußen auf dem vor 13 Jahren verübten Raub!

Ob sich weite tschechische Kreise dabei erinnern, daß die Chorherren des Stiftes Tepl, denen wir Marienbad verdanken, genau so brutal vertrieben wurden und ihr Abt Monate hindurch eingekerkert wurde wie viele, viele Sudetendeutsche, scheint fraglich. Für heute gilt es zu betonen, daß durch unser Zutun Karlsbad, Marienbad, Franzensbad ihren guten, erinnerungswürdigen Klang in der freien Welt bewahren werden. Die Tatsache darf nicht vergessen werden, daß in unseren Bädern der Menschlichkeit, ohne Unterschied von Nation, Sprache, Glaube und politischer Anschauung das große Wort galt.

Mit unserem Zutun wird der leidenden Welt offenkundig bleiben, was mit dem Potsdamer Abkommen nicht nur an den Ostdeutschen, sondern auch an der gesamten freien Welt verbrochen wurde.

In der von dem Karlsbader Heimatverband in der Zeit vom 17. bis 22. September d. J. in Wiesbaden durchgeführten Karls-

bader Woche wurde vor aller Welt bekundet: wer rechtmäßiger Besitzer unserer Weltbäder und damit unserer Heimat überhaupt ist; wer die fürstlichen Bäder Karlsbad, Marienbad und Franzensbad zu Ruhm und Ansehen gebracht hat; in welchen Zungen diese Heilbäder vorwiegend besungen und in welcher Sprache ihre großen Werte vor allem festgelegt wurden. Von Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein, der sich stolz rühmte, ein Deutscher zu sein, über Goethe, Körner, und wie sie alle heißen mögen, die unseren Kurorten allgemein und nicht nur ihren heilpendenden Quellen ihre Lobpreisungen zollten; wer die wissenschaftlichen Institute für Meerforschung, Balneologie, Quellentechnik u. v. a. schuf und schließlich, wer um diese Heilenden, ja man möchte fast sagen, heiligen Quellen von ihrer Erschließung an bis zum Jahre 1945 gesorgt und gerungen hat.

Die Deutschen! Wir Deutschen! Aus diesem Grunde und nicht allein für uns, sondern auch um der gesamten leidenden Menschheit den freien Zutritt zu diesen Quellen wieder zu sichern, verlangen wir immer und immer wieder die Rückgabe unserer Heimat.

Otto Zerlik

*Herrmann Glaessel (Höfner)* *Wilde vorge*  
27.7.92

## Beschwerde gegen den Hofer Gerichtsbeschuß

Die in Hof erscheinende „Frankenpost“ brachte in ihrer Ausgabe vom 30. August nachstehenden Bericht, der dann in großer Aufmachung am 5. September auch im „Münchener Merkur“ erschien:

„Der 31jährige Pfarrer Hermann Glaessel, der heute in Balhorn bei Kassel wirkt, hat bei der Strafkammer des Landgerichts Hof Beschwerde gegen die Einstellung des Verfahrens gegen Gustav Krögl aus Oberkotzau, Ferdinand Modrack aus Selb-Plößberg und Gustav Fritsch aus Neustadt bei Coburg eingelegt. Glaessel, Sohn des 1945 im Zuchthaus Bory bei Pilsen zu Tode gefolterten Webwarenfabrikanten Max Glaessel aus Asch, wendet sich voll Empörung dagegen, daß man die drei genannten Ascher nicht als Urheber des gewaltsamen Todes von 34 Bürgern dieser Stadt belangt hat.“

Krögl, Modrack und Fritsch waren, wie berichtet, beschuldigt, am 8. Juni 1945, dem Schreckenstag von Asch, etwa 100 Mitbürger vorgeladen und hierauf die Mehrzahl von ihnen den Tschechen ausgeliefert zu haben. 34 Deutsche fanden Wochen später im berüchtigten Zuchthaus Bory nach unmenschlichen Foltern den Tod. Zunächst war gegen die drei Beschuldigten Anklage wegen Mordes und Freiheitsberaubung erhoben worden. Das Verfahren wurde jedoch kürzlich von der Strafkammer in Hof eingestellt, da das Gericht glaubte, die Bundesamnestie von 1949 anwenden zu müssen. Pfarrer Hermann Glaessel hat nun der Hofer Kammer neues Material aneboten, das die Situation Krögls und seiner einstigen „Amtskollegen“ sehr zu deren Ungunsten verändert.

### Keine politische Tat

Der Theologe setzt sich in seinem umfangreichen Schriftsatz eingehend mit den einzelnen Punkten der fallengelassenen Anklage auseinander und untersucht zunächst die Möglichkeiten der Bundesamnestie und ihre Anwendung auf den Fall der drei Ascher: „Diese Amnestie“, so schreibt Glaessel an das Hofer Gericht, „erlaubt eine Einstellung von Strafverfahren, soweit sie Handlungen auf politischer Grundlage betreffen“. Der Geistliche gibt dabei zu, daß das Motiv der Beschuldigten in einigen — höchstens aber in zehn — Fällen politischer Natur gewesen sei. „Andererseits“, so hebt der Pfarrer hervor, „befanden sich unter den Opfern größtenteils unpolitische und ehrbare Bürger von Asch, für deren Verhaftung Krögl und Genossen keinerlei politische Motive gehabt haben können. Das bisherige Verfahren scheint dieser Tatsache nicht in dem ihr zukommenden Maße Rechnung getragen zu haben, weil es summarisch auf das Verbrechen von etwa 100 Freiheitsberaubungen und 34 Morden gerichtet war. Dadurch konnten dem Gericht sowohl die Opfer nur als undefinierbare Masse von Bürgern, NSDAP-Funktionären, HJ-Führern, SS-Leuten, sogar Sozialdemokraten erscheinen, wie ihm auch die Unterscheidung der Motive Krögls und Genossen bei der „Verhaftung“ unmöglich gemacht war. Wären die Verbrechen an jedem Einzelnen der von Krögl „Verhafteten“ zum Gegenstand jeweils eines eigenen Verfahrens gemacht worden, so hätte das Ergebnis klarer sein müssen.“ Pfarrer Glaessel bietet selbst den Beweis dafür an, daß gegen mindestens zwei der damals Verhafteten keine politischen Motive vorgelegen haben können. Dabei führt er das Beispiel seines Vaters, Max Glaessel, und seines Onkels, Hans Hermann Glaessel, jetzt wohnhaft in Wiesbaden, an. „Wenn Krögl und Genossen“, so klagt der Geistliche an, „behaupten sollten, sie hätten in diesen beiden Fällen aus politischen Motiven gehandelt, so ist das

eine dreiste, leicht widerlegbare Lüge. Krögl und Genossen haben den politischen Bereich zum Abreagieren persönlicher Gehässigkeiten mißbraucht. Sie haben nachweislich zumindest in den Fällen Max und Hans Glaessel aus niedrigen, keineswegs politischen Beweggründen gehandelt. Vermutlich läßt sich dasselbe in den meisten anderen Fällen ebenfalls leicht feststellen. Beweis: Krögl selbst gab gegenüber Hans Glaessel als Verhaftungsgrund an: „Sie haben als Mitglied des Sparkassenvorstandes einem Bekannten, einem Arbeiter, ein Darlehen verweigert.“

Zur Erhärtung einer Behauptungen führt der Pfarrer eine Aussage des Ascher Antifaschisten Franz Honig an, der noch im Dezember 1945 ihm, dem Geistlichen, auf die Frage nach dem Grund für die Verhaftung erklärte: „Dein Vater wird eben Pech gehabt haben. Vielleicht hatte jemand eine persönliche Sache mit ihm und so ist er eben hineingeraten. Politisch lag nichts vor.“ Daraus zieht der Pfarrer den Schluß: „Krögl und Genossen haben die politische Situation und den daraus für sie erwachsenden Vorteil als sogenannte Antifa-Leute für rein persönliche Untaten mißbraucht. Da die Bundesamnestie nur Straftaten auf politischer Grundlage freistellt, nicht aber Straftaten, die unter Mißbrauch des Politischen begangen worden sind, so kann die Amnestie hinsichtlich der an den Brüdern Glaessel begangenen Verbrechen nicht angewendet werden.“

### Märchen vom „Chef“

Scharf kritisiert der Theologe ferner die Tatsache, daß Krögl bisher immer wieder als Chef der politischen Polizei von Asch figuriert. Dazu erklärt Pfarrer Glaessel, daß es eine solche politische Polizei überhaupt nicht gegeben hat. Die Amerikaner hatten, seinen Ermittlungen nach, eine zivile Polizei ins Leben gerufen, als deren Chef sie den inzwischen verstorbenen Stadtinspektor Karl Schmidt eingesetzt hatten. „Nicht Krögl“, so schreibt Glaessel, „war Polizeichef von Asch, sondern Karl Schmidt, ein Sozialdemokrat, ein Ehrenmann, der auch das Vertrauen der Ascher Bevölkerung genossen hat. Seine Witwe lebt heute in Spangenberg im Kreise Melsungen und wird das ohne weiteres bestätigen können. Diese Tatsache mag Krögl noch heute gegen den Ehrgeiz gehen. Damals 1945 ärgerte sie ihn jedenfalls so sehr, daß er unter spezieller Mithilfe Modracks Herrn Schmidt hinter dem Rücken der Amerikaner im September 1945 „verhaftete“, wie im Juni vorher die Bory-Opfer. Diese Verhaftung des von Amerikanern eingesetzten Polizeichefs beweist die „Loyalität“ des Pseudo-Polizeichefs Krögl gegenüber der amerikanischen Besatzungsmacht. Gustav Fritsch wiederum warf dem „verhafteten“ Hans Glaessel, der von den Amerikanern als Dolmetscher eingesetzt war, dessen vorher zerrissenen amerikanischen Dokumente vor die Füße und schrie ihm höhnisch ins Gesicht: „Hier hast du deinen amerikanischen Dreck!“ Es gab in Asch damals nur eine politische Polizei, den CIC. Sollten Krögl und Genossen in seinem Dienst gestanden haben, was sehr bezweifelt werden muß, dann lediglich als

ganz untergeordnete Hilfspolizisten. Sollten sie aber das wirklich gewesen sein, so hatten sie dennoch niemals Freiheit zum selbständigen Handeln, sondern nur Freiheit zum Gehorsam. Die systematische Hintergehung der Amerikaner beweise, daß die Beschuldigten sich der Unerlaubtheit ihres Handelns voll bewußt waren. Sollten sie vom Amerikaner übertragene Funktionen besessen haben, so könne das nur belastend gewertet werden. Allgemein bekannt ist allen Aschern hingegen, daß Krögl der Chef des sogenannten Antifa-Ausschusses war, einer rein privaten Vereinigung, die sich zum Teil später als Handlangerteam den Tschechen zur Verfügung stellte.“

### „Sie wußten das“

Auch der vom Hofer Gericht in Zweifel gezogene Frage, ob die drei Beschuldigten zum Zeitpunkt der Straftaten gewußt haben, welches Los den Verhafteten drohte geht der Pfarrer auf den Grund. „Die Racheakte der Tschechen“, so führt er aus, „waren damals bereits überall, sogar in Bayern, bekannt. Die Massaker von Prag, Aussig, Leitmeritz und anderen Orten hatten nicht nur Entsetzten in die Bevölkerung des Sudetenlandes getragen, sondern auch Empörung in der ganzen westlichen Welt hervorgerufen. Als Beweis möge das Gericht sich amerikanische und englische Zeitungen von April bis August 1945 besorgen. Jeder Ascher Einwohner hatte damals nur von einer Möglichkeit Angst: In das Innere der Tschechei verschleppt zu werden. Man wußte, daß das den Tod bedeuten könne. Krögl und Genossen wußten das auch! Wegen dieser Angst rechneten sie damit, daß viele der zu einer Einvernahme bestellten Opfer über die nahe Grenze fliehen würden, wenn sie die Gefahr der Verschleppung witterten. Die Beschuldigten verfuhrten daher nach einem satanischen Rezept: sie ließen die ersten der Bestellten nach belanglosem Fragepiel wieder frei, um die anderen in Sicherheit zu wiegen. Später holten sie auch die zuerst Freigelassenen zum größten Teil wieder. Die Beweise dafür befinden sich jedenfalls bei den Gerichtsakten. Damit ist doch unwiderleglich bewiesen, daß Krögl und Genossen sich das Los der widerrechtlich Verhafteten vorstellen konnten. Sie haben bewußt, kalt und zielstrebig gehandelt. In diesem Punkte fällt es mir besonders schwer, dem Entscheid der Hofer Strafkammer Verständnis entgegenzubringen.“

Nach all diesen Darlegungen fordert Pfarrer Glaessel eine erneute Strafverfolgung Krögls, Modracks und Fritschs wegen Verbrechen der schweren Freiheitsberaubung, begangen an dem Fabrikanten und damaligen Dolmetscher Hans Glaessel und an Stadtinspektor Karl Schmidt, sowie wegen Verbrechen der schweren Freiheitsberaubung mit Todesfolge, begangen an seinem Vater, dem Fabrikanten Max Glaessel, ferner wegen Amtsanmaßung und schwerem Landfriedensbruch, in allen Fällen begangen aus unpolitischen, niederen Beweggründen.

Seinen Standpunkt als Theologe aber faßt der Geistliche in die Worte zusammen: „Ich möchte fast sagen, das Hofer Gericht habe hier das göttliche jüngste Gericht in seiner großen göttlichen Erbarmung vorweggenommen. Ich vermisse aber den Vollzug der irdischen Gerechtigkeit, die durch das göttliche Gericht nicht aufgehoben, sondern bestätigt wird, und ihm hier auf Erden vorauszugehen hat.“

### ANFRAGE AN DIE BAYERISCHE STAATSRÉGIERUNG

Der Landtagsabgeordnete Dr. Paul Wüller (BHE) richtete an die Bayerische Staatsregierung am 12. September gem. § 80 der Geschäftsordnung des Bayerischen Land-

**3 Richter Bitter 433**

*schmeckt und hilft!*

tags eine schriftliche Anfrage folgenden Wortlautes: „Gegen die Einstellung von Strafverfahren gegen Gustav Krögl, Ferdinand Modrack und Gustav Fritsch, die unter Verdacht stehen, den gewaltsamen Tod von 34 Bürgern der sudetendeutschen Stadt Asch verschuldet zu haben, wendet sich Herr Pfarrer Hermann Glaessel in einer Beschwerde an das Landgericht Hof. Als Sohn eines der zu Tode Gemarterten — die Unglücklichen sind als Opfer ungesetzlicher Privatjustiz dem Zuchthaus Bory im Juli 1945 ausgeliefert worden — ist Herr Pfarrer Glaessel zu seiner Beschwerde zweifellos legitimiert. Nach seiner wohlbegründeten Auffassung ist es als erwiesen anzusehen, daß die Beschuldigten im Juni 1945 zahlreiche Bürger der sudetendeutschen Stadt Asch ihrer Freiheit beraubten und unter nichtigen Vorwänden den Tschechen in die Hände spielten. Die Betroffenen verloren in 34 Fällen unter unmenschlichen Qualen im Zuchthaus Bory ihr Leben. Mit Befremden hat die Öffentlichkeit erfahren, daß die Anklage (wegen Freiheitsberaubung in rund 100 Fällen und wegen Mordes in 34 Fällen) von der Strafkammer Hof unter Berufung auf die Bundesamnestie von 1949 eingestellt worden sei. Dafür fehlt mir jedes Verständnis, zumal mindest in einer ganzen Reihe von Fällen als erwiesen anzusehen ist, daß keinesfalls politische Motive den Untaten in Asch zugrunde lagen, sondern persönliche übelste Gehässigkeiten zur Vernichtung zahlreicher Menschenleben führten. Es wäre unverständlich, wollte man solche Kreatur-

ren straflos ausgehen lassen, die sich, ganz gleich in welchem Teil des Sudetenlandes oder anderer durch den Zusammenbruch betroffener Gebiete, offenkundig als Handlanger der Tschechen hergaben und unter schwerstem Verdacht stehen. Wer in der Öffentlichkeit nicht den Eindruck erwecken will, man behandle jetzt Menschen, die verdächtig sind, Verbrechen gegen die Menschlichkeit nach dem 8. Mai 1945 begangen zu haben, anders oder gar entgegenkommender als solche, die unter ähnlichem Verdacht wegen Verbrechen aus der Zeit vor 1945 stehen, der muß an einer raschen gerichtlichen Klärung der hier geschilderten Vorfälle das höchste Interesse haben. Herr Pfarrer Glaessel, der nachgewiesen hat, daß nach seiner Meinung die Amnestie von 1949 den oben Genannten gegenüber absolut fehl am Platze ist, hat dieses öffentliche Interesse an der Klärung solcher Untaten eindeutig aufgezeigt. Allein eine Million überlebender Sudetendeutscher in Bayern, das die Schirmherrschaft über diesen deutschen Grenzstamm übernommen hat, legen ebenfalls Wert darauf, daß die Öffentlichkeit endlich wenigstens Teilabschnitte ihres Leidensweges erfährt.

Ich frage daher die Staatsregierung:

1. Ist sie bereit, alles zu tun, daß der Mord an den Ascher Bürgern aufgeklärt und gesühnt wird, sowie
2. dahin zu wirken, daß Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wann und wo immer sie begangen worden sind, an Tätern oder Verdächtigen, die in Bayern wohnen, in gleicher Weise gesühnt werden?“

vorm Gottesdienst erst noch über den Friedhof, besuchte seine Gräber, das gehörte einfach dazu. Und dann nach der Predigt traf man sich mit seinen Verwandten und Freunden aus der Ascher Gegend noch zu einem langen Ratsch vor der Kirchentür. Man sah sich ja die ganze Woche nicht und hatte soviel zu fragen und zu erzählen . . . Von einem Sonntag zum andern hat man sich damals auf den Kirchengang gefreut!“ Und sie fügt, wie entschuldigend hinzu: „Sie war halt ein Stück Heimat für uns, unsere Ascher Kirche. Hier war man getauft, konfirmiert und getraut, auf dem Friedhof hatte man alle seine Familiengräber.“

So ähnlich klingt es auch beim Altbürgermeister G. im nicht weit entfernten Neuhausen. „Wünschen täten wir es uns schon, daß wir wieder nach Asch in unsere Kirche zurückkönnen“, meint er bedächtig, „aber das erleben wir nimmer, wir Alten!“ Und auch er nennt als schlichte Begründung dafür, warum man bei ihnen so an der Ascher Kirche hängt, das Wichtigste: „Man hat halt seine Gräber dort . . .“

Und eben darum richteten im Oktober 1956 die Bürgermeister der drei bayerischen Grenzgemeinden Neuhausen, Lauterbach und Mühlbach ein Gesuch an die tschechische Synode in Prag, sie möge doch bei der Regierung bewirken, daß den Einwohnern dieser Gemeinden wenigstens am Totensonntag oder am ersten Weihnachtsfeiertag gestattet werde, den Gottesdienst in der Ascher Kirche und danach die Gräber ihrer Angehörigen auf dem dortigen Friedhof zu besuchen. Fünf Monate später antwortete die angeschiedene „Synodni rada cirkve ceskoslovenske evangelicke“ aus Prag, daß man das Gesuch den zuständigen Stellen zugeleitet habe, und verwies auf die Möglichkeit einer Vermittlung durch das kirchliche Außenamt der EKD in Frankfurt am Main.

Doch Prag schwieg sich aus

Die Bürgermeister wandten sich dorthin, und das Außenamt versuchte sich einzuschalten. Nach weiteren zwei Monaten hieß es noch einmal aus Frankfurt, daß man inzwischen durch die Prager Kirchenleitung erfahren habe, das Gesuch werde voraussichtlich von den staatlichen Stellen genehmigt werden. Doch aus Prag erfolgte darauf nichts weiter, und dabei ist es bis heute geblieben.

Der Bürgermeister von Neuhausen faltet resigniert den sorgfältig aufbewahrten Briefwechsel über diese in Stillschweigen versickerte Angelegenheit wieder zusammen. Wir sitzen mit ihm im gemütlichen holzgetäfelten Wohnraum seines ehemaligen Jagdhäuschens. Er stammt selbst von drüben und hatte früher, wie viele Ascher jagdbegeisterte Einwohner, eine Jagd hier auf bayerischem Gebiet gerachtet. So wußte er wenigstens wohin, als er nach dem Kriege ausgewiesen wurde. In Neuhausen, dem Sitz der Gemeindeverwaltung auch für Schönwind, führt der angesehene ehemalige Ascher Bürger nun die Geschäfte des ehrenamtlichen Bürgermeisters.

Daß die gewaltsame Loslösung der Ascher Dörfer von ihrer ursprünglichen Kirche noch nicht überwunden ist, spürt man aus jeder Unterhaltung heraus. Von den beiden Geistlichen, die die sechs Ascher Dörfer mit betreuen — und zwar Pfarrer Greiner von Schönwind aus die Dörfer Schönwind und Neuhausen, Pfarrer Alberti von Erkersreuth aus die Dörfer Wildenau, Lauterbach, Mühlbach und Reichenbach (wobei als Kuriosum bei den beiden letzteren Ortschaften zu erwähnen ist, daß seit jeher nur die Teile rechts des Baches kirchlich zu Asch gehörten) — ist hier eine nicht alltägliche Aufgabe zu leisten. Denn diese neu hinzugekommenen Ascher Dörfer sind nicht regelrecht eingepfarrt nach Schön-

## Niemandland zwischen den Kirchen

BESUCH IN DEN SECHS „ASCHER DÖRFERN“

Das „Evangelische Gemeindeblatt für München“ veröffentlicht in seiner Nummer 36 vom 7. September 1958 unter obigem Titel nachstehenden liebevoll verfaßten Bericht, den wir unseren Lesern vollinhaltlich zur Kenntnis bringen möchten:

„Auf den ersten Blick ist eigentlich gar nichts Besonderes zu entdecken: da ist das bäuerliche Anwesen mit seinen dicht um das Wohnhaus gescharten Stallungen, Scheunen und Geräteschuppen — eine stattliche Silhouette gegen den hellen Himmel über dem Hügel; holprig und wie kaum begangen ist der schmale Fußweg, der zu ihm hinaufführt. Die Stille eines hochsommerlichen Mittags ist um ihn und seine große Einsamkeit. Wie ein verlassenes Schiff liegt der einzelne Hof mitten in dem braun-grün gewellten Meer der Wiesen und Felder ringsum. Dicht hinter ihm, nur ein paar Schritte die Wiese hinab, steht ein mächtiger Hochspannungsmast im Gelände. Und erst, wenn man näher herankommt, fällt einem auf, daß die Verbindung zwischen ihm und dem nächsten Mast der Ueberlandleitung, der in einiger Entfernung auftaucht, gewaltsam unterbrochen wurde, daß keine Drähte sich mehr von ihm zu jenem da drüben schwingen. Und dann entdeckt man auch den merkwürdigen im Zick-Zack verlaufenden Zaun quer durch die Felder, dessen schräg gestellte Pfosten den zwischen ihnen gespannten Stacheldraht in engen Abständen unterbrechen.“

Nach Asch — 6 km

Wir stehen hier unmittelbar an der bayerisch-tschechischen Grenze, gerade noch auf dem Grund und Boden dieses am weitesten vorgeschobenen Bauernhofes zwischen den Dörfern Wildenau und Mühlbach im Hinterland von Selb. Verlassene, unbestellte Felder — Felder von „drüben“ auf denen das Unkraut hochschießt, reichen dicht an ihn heran, in ihrer Verwilderung deutlich abstechend von dem sorgfältig bestellten eigenen Grund.

Die ältere Bäuerin des Hofes, die hinter der Scheune gerade Reisig in ihren Handwagen lädt, ist wohl etwas erstaunt über den unvermuteten Besuch auf ihrer Wiese.

Denn bis hierher derirrt sich kaum noch ein Fremder; Sommergäste gibt es schon längst keine mehr in diesem Grenzgebiet. Aus den früher so lebhaften Durchgangsstraßen hinüber in die Tschechei sind heute stille Wanderwege geworden, auf denen man gemächlich und ungestört zu Fuß durch eine Gegend schlendern könnte, die einem in ihrer Anmut vorkommt wie eine etwas verträumte Parklandschaft.

„Nach Asch 6 km“ lasen wir auf einem vergessenen Kilometerstein am Rande der Straße droben auf der Schönwind Höhe, die wir heute vormittag entlangfahren, immer parallel zum Straßengraben linker Hand, der heute die Grenzlinie darstellt. Einmal, vor 150 Jahren, rollte auf dieser gleichen baumbestandenen Chaussee, die auch damals schon der direkteste Reiseweg von Hof über Rehau nach Asch, von da ins liebliche Tal der Eger und weiter nach Böhmen hinein war, die Reisekalesche des Herrn Geheimrats und Staatsministers von Goethe, wenn er alljährlich von Weimar aus über Asch zur Kur nach Karlsbad fuhr.

6 km — eine gute Stunde Fußmarsch also dauerte der Weg, den die evangelischen Familien etwa aus Schönwind oder Neuhausen auf dieser Straße bis 1945 Sonntag für Sonntag und oftmals noch in der Woche hinübergangen in die Kirche der früheren sudetendeutschen Stadt. Und noch heute nach 13 Jahren kann man von jeder dieser evangelischen Gemeinden der sog. sechs „Ascher Dörfer“ das gleiche hören: ihre verlorene Kirche drüben in Asch — so schön wie die ist halt keine weit und breit!

„Man kann's nicht so ausdrücken, wie es war“, meint die Lehrersfrau und Bäuerin Sch., die wir in der aus etwa 100 Evangelischen bestehenden Ortschaft Schönwind auf ihrem elterlichen Hof besuchten. „Allein schon so ein Kirchengang früher: da ging man

Fabri  
kranz  
Schnei  
der

wald oder Erkerkreuth — sie werden lediglich von dort aus „pastorisiert“.

Damit wird eine kirchliche Situation deutlich, die sicherlich in der ganzen Bundesrepublik nicht ihresgleichen hat: diese staatsrechtlich längst zu Bayern zählenden Dörfer mit ihren rund 880 evangelischen Gemeindegliedern gehören kirchlich, genau genommen, jetzt eigentlich nirgendwo hin. Das einsame Grenzgebiet, in dem sie liegen, ist seit 1945 für sie zu einem schicksalhaften Niemandsland zwischen den beiden Kirchen hüben und drüben geworden. Die Zugehörigkeit zu ihrer angestammten Kirche in Asch ist ihnen verwehrt, und ihre Beziehungen zur bayerischen Landeskirche sind bis jetzt durch keinen Kirchenvertrag juristisch geregelt.

Der Schönwalder Pfarrer legt in den Unterhaltungen mit seinen Ascher Gemeindegliedern immer wieder Wert auf die Feststellung, daß die bayerische Landeskirche einer solchen freiwillig zu leistenden Entscheidung keinesfalls vorgreifen oder sie mit Gewalt herbeiführen möchte. Sie hat im Gegenteil viel Verständnis für die jahrhundertealte kirchliche Bindung dieser Menschen nach Asch hinüber. Nur als eigener Entschluß mitten aus den Gemeinden heraus könnte etwa der Antrag auf eine rechtliche Zugehörigkeit zur bayerischen Landeskirche gestellt werden. Es wäre dann vielleicht auch möglich, ein eigenes Vikariat für die Ascher Dörfer zu errichten, am Ende auch eine eigene kleine Kirche für sie zu bauen, zu der allerdings diese Dörfer dann ebenso tatkräftig mithelfen müßten, wie sie es schon einmal anno 1746 bis 1749 aufopfernd beim Bau ihrer großen Kirche in Asch taten.

Nur zögernd und sehr vorsichtig äußern sich die bayerischen „Ascher“ zu solchen Anregungen. Man will sich wohl nicht endgültig entscheiden — noch nicht. Der Vorstand sagt zwar: „Der Tag der Rückkehr in unsere alte Kirche kommt für uns immer...“ — Aber da ist noch etwas anderes, tief im Herzen, das hofft und wartet in geheim weiter. Pfarrer Alberti erinnert sich noch ganz genau, wie das im Jahre 1948 war, als es um die Zustimmung für eine einstweilige Zugehörigkeit zur bayerischen Landeskirche ging. Nur unter der Bedingung erklärten sich damals die „Ascher Dörfer“ in seiner Pfarrei dazu bereit, daß „der alte Zustand wieder hergestellt wird, wenn die politischen Verhältnisse es erlauben“. Auch Alberti stammt aus Asch, betreute von dort aus schon vor dem Kriege vier der in Bayern gelegenen Ascher Gemeinden mit; schon sein Großvater war Superintendent von Asch.

#### „Man muß das verstehen!“

Er kennt seine heutigen Gemeindeglieder seit über 20 Jahren. „Man muß das verstehen“, sagt er, „seit Menschengedenken, seitdem es überhaupt eine kirchliche Zugehörigkeit gibt, gehören die Dörfer nach drüben.“ Und man erfährt, daß schon die Stadt Eger damals den Herren von Neuberg nur allzu gerne die wohlhabenden „Vierdörfer“ Wildenau, Lauterbach, Neuhäusen und Schönwind mehr oder weniger abnahm, als diese im 13. Jahrhundert im Kampf mit der mächtigen Stadt unterlagen; daß diese Dörfer, ursprünglich unter dem Kaiser Friedrich Barbarossa zu den Gerichtsbezirken Selb und Asch im nördlichen Teil des Egerlandes gehörend, selbstverständlich bei der Kirche in Asch verblieben, auch als sie von der Stadt Eger an den Markgrafen von Bayreuth endgültig verkauft wurden.

Die Ascher Dörfer behielten durch die Jahrhunderte eine Art Sonderstellung bei. Unter Maria Theresia genossen sie, wie das ganze Gebiet um Asch, nicht nur völlige Steuerfreiheit, sondern neben allerlei

sonstigen Vergünstigungen auch die Freiheit in der Ausübung ihres 1530 angenommenen protestantischen Glaubens — für das damalige Oesterreich ein ungewöhnliches Zugeständnis. Bis zuletzt hatten sie eigene Sitze in der Ascher Kirche mit ihren 2800 Plätzen, und bis heute benutzen sie meist noch ihr eigenes Ascher Gesangbuch, auf das der Pfarrer im Gottesdienst Rücksicht nimmt.

#### Fest ans Herz gewachsen

Die alte Frau D. in Schönwind zeigt uns mit Stolz das über 200 Jahre alte Gesangbuch der Familie. Den Liedern am Anfang ist ein umfangreicher Gebetsteil angefügt, in dem im Jahre 1747 der „Pastor Prim. und Inspect. aus Asch“, Johann Kießling, „Morgen- und Abend-Seegen, auf alle Tage in der Woche, wie auch die gewöhnlichen Kirchen- und andere Gebete Gott zu Ehren, und denen Aschisch-Zedtwitzischen Kirchen zum Nutzen und Gebrauch zusammen getragen und ausgefertigt“ hat. „Dadrin les ich noch heute“, sagt sie und streicht behutsam mit ihrer verarbeiteten Hand über die stockfleckigen Seiten. Aber sie hat sich, wie sie gleich hinzufügt, bereits 1946 auch ein bayerisches Gesangbuch angeschafft.

Der Autobus von Selb hält als letzte Station dicht beim Gasthof „Waidmanns-

Heil“ vor dem Grenzerhaus an der Fahrstraße Selb — Wildenau, die früher weiterging nach Asch. Er lädt die Fremden aus, die mit leichtem Gruseln gern einmal unmittelbar vom Grenzposten aus einen Blick nach Asch hinein werfen wollen. Der Sowjetstern auf dem Dach der nahen Fabrik jenseits der Grenze leuchtet in der Sonne auf. „Die haben ihr Soll erfüllt“, erklärt der Grenzpostenleiter lakonisch. Zum Greifen nahe sind die verstreut liegenden Häuser auf der Anhöhe vor uns — doch nichts Lebendiges bemerkt man in ihrem Umkreis. Wie erloschen starren die leeren Fenster herüber, ohne Gardinen, ohne schmückende Blumen auf dem Gesims. Die Einheimischen wissen genau, wer früher darinnen wohnte, sagen die Namen, fahren erklärend mit dem Zeigefinger durch die Luft und nennen liebevoll die bekannten Gebäude und Straßen. Ihre vertraute Kirche freilich können sie von hier aus auch mit dem schärfsten Feldstecher nicht ausmachen. Jenseits der Anhöhe liegt sie im Talgrund, wo sich die Stadt Asch dicht um sie versammelt. Vielleicht landet wenig später jener Vogel hoch über uns, der sich mit weit ausholenden Schwingen vom Wind hinübertragen läßt, auf ihrem barock geschwungenen Turm. Wir folgen ihm stumm mit den Augen.“ oes.

## Kurz erzählt

### VERTRIEBENENUNTERNEHMEN NOCH NICHT KRISENFEST

Das Bundesvertriebenenministerium hat eine sehr interessante Zusammenstellung über den Stand der industriellen Vertriebenen- und Flüchtlingsbetriebe in der Bundesrepublik veröffentlicht, die auf Untersuchungen basiert, die gegen Ende des vergangenen Jahres abgeschlossen worden sind. Interessant deswegen, weil sie erkennen läßt, wie unbedeutend trotz aller Fördermaßnahmen der vergangenen Jahre noch immer der Anteil der Vertriebenenunternehmen an der Gesamtsumme aller industriellen Unternehmen in der Bundesrepublik ist. Es zeigt sich nämlich, daß bei einem Bevölkerungsanteil der Vertriebenen von 18% der zahlenmäßige Anteil der Vertriebenenunternehmen nur 7,2% beträgt, während bei einem Bevölkerungsanteil der Sowjetzonenflüchtlinge von 6% die Summe der von ihnen betriebenen Unternehmen an allen Industriebetrieben der Bundesrepublik immerhin schon 4,1% erreicht hat. Dabei sind die Betriebe der Vertriebenen noch wesentlich kleiner als die der Sowjetzonenflüchtlinge, da sie insgesamt nur 234.000 Personen beschäftigen und in den Unternehmen der Zonenflüchtlinge mit 233.000 etwa bereits die gleiche Anzahl Arbeit gefunden hat. Hinsichtlich der Gesamtumsätze wird das Bild sogar noch ungünstiger: Die Vertriebenenbetriebe haben zusammen 405 Mio. DM, die Flüchtlingsunternehmen aber 430 Mio. DM erzielt. Natürlich kann nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Startbedingungen für Sowjetzonenflüchtlinge im allgemeinen wesentlich günstiger waren, da entweder Teile von Betriebseinrichtungen, Warenbestände oder Bargelder rechtzeitig verlagert werden konnten, auf alle Fälle aber persönliche Verbindungen bestanden, die eine Neugründung meist sehr entscheidend förderten.

In der Bundesrepublik gibt es zur Zeit insgesamt 6.624 Vertriebenen- und 3.769 Sowjetzonenflüchtlings-Betriebe unter den insgesamt 92.226 industriellen Unternehmungen der Bundesrepublik. Die zahlenmäßig meisten Vertriebenenunternehmen, nämlich 3.930, gibt es in der Verbrauchsgüterindustrie und darunter wieder mit 1.054 die meisten in der Textilindustrie. In ihr arbeiten die Flüchtlingsbetriebe sogar

rationeller als der Durchschnitt aller westdeutschen Betriebe. Denn bei einem Beschäftigtenanteil von 9,3% setzten diese Betriebe 10,6% aller auf diesem Sektor erzielten Umsätze um.

### GESAMTERHEBUNG BENÖTIGT WEITERE MITTEL

Auf einer Pressekonferenz in Bonn hat der Verband der Landsmannschaften“ festgestellt, daß die ihm zur Durchführung der Aufgaben im Rahmen der Gesamterhebung zur Verfügung gestellten Mittel in Höhe von 900.000 DM nicht ausreichen und bis Ende kommenden Jahres weitere rund 350.000 DM benötigt werden. Den Landsmannschaften obliege die Aufgabe, vor allem „Soll-Listen“ für alle Gemeinden der Austreibungs- und der deutschen Siedlungsgebiete anzulegen, aus denen der komplette Bevölkerungsstand der einzelnen Orte vor der Vertreibung ersichtlich ist. Das bedeute, daß also gemeinde- und städteweise geordnet rund 17,2 Mio. Namen von Personen registriert werden müssen, die in 31.362 Städten und Gemeinden gelebt haben. Seit September 1956 sind, wie der Sprecher der Landsmannschaften mitteilte, Bevölkerungsbestände von 10.890 Gemeinden fertig und von 19.209 teilweise bearbeitet worden. Von den 17,2 Mio. in Frage kommenden Personen seien allerdings erst 7 Mio. gemeindeweise in Listen geordnet und weitere 700.000 erfaßt worden. Von den ehemals 650.000 Einwohnern Breslaus sind dank der ausgezeichneten Arbeit der Heimatortskartei Breslau bereits 580.000 Personen registriert worden. Trotz allem hoffen die Landsmannschaften, daß die ganze Erhebungs- und Erfassungsaktion bis Ende kommenden Jahres abgeschlossen werden kann, vorausgesetzt, daß die benötigten Mittel rechtzeitig bereitgestellt werden.

### EINWOHNERZAHLEN DER TSCHECHEI

Nach den Feststellungen der Prager Statistischen Staatsamtes zählte die Tschechoslowakei am 1. Juli d. J. 13.470.000 Einwoh-



ner, um 117.000 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Davon lebten in den böhmischen Ländern 9.573.000 und in der Slowakei 3.897.000. Im Jahre 1930, bei der letzten vor dem Kriege durchgeführten Volkszählung, wurden ohne Karpatho-Ukraine 14.004.179 Einwohner gezählt, davon 10.674.386 in den böhmischen Ländern und 3.329.793 in der Slowakei. — Bis 1938 hatte sich die Gesamtbevölkerungszahl weiter auf fast 15 Millionen erhöht. — Seit dem Jahre 1950, wo in den böhmischen Ländern 8.896.133 Einwohner gezählt wurden, haben diese um fast 700.000 Einwohner zugenommen, ohne jedoch die Austreibungsverluste im entferntesten aufholen zu können.

### EINIGUNG IN BAYERN

Während sich auf der Bundesebene vorerst noch keine Klärung in der Einigung der Vertriebenenverbände abzeichnet, haben sich die Verhandlungen in den Ländern teilweise erfreulich fortentwickelt. Am 11. September sind nun auch die Besprechungen zwischen dem BvD-Landesverband und der VdL-Landesgruppe in Bayern mit einer vollkommenen Übereinstimmung über die Schaffung eines Landesverbandes des „Bundes der Vertriebenen“ abgeschlossen worden. Am 25. September fand bereits die erste Sitzung des vorläufigen Präsidiums statt, auf der die weiteren Schritte zur Zusammenfassung der Kräfte beraten und beschlossen wurden. Bayern ist damit der fünfte Landesverband, der dann die Voraussetzung des vielumstrittenen § 3 der Satzung des „Bundes der Vertriebenen“ erfüllen wird und zusammen mit Hamburg, Schleswig-Holstein, Berlin und Hessen, sowie mit Rheinland-Pfalz und Bremen, wo nach vorliegenden provisorischen Vereinbarungen die definitive Konstituierung des Landesverbandes im September oder Oktober erfolgen wird, die neue Organisationsbasis des Einheitsverbandes bilden wird. In Nordrhein-Westfalen, in Baden-Württemberg und in Niedersachsen sind die Vereinheitlichungsverhandlungen vorerst ohne konkretes Ergebnis geblieben.

### SCHON WIEDER SCHULREFORM

In der Tschechei besteht derzeit die sog. „Osmiletka“, das ist die achtjährige Grundschule. Auf ihr bauen sich die drei Oberstufenklassen auf, die also eine insgesamt elfjährige Schulzeit erfordern und daher im Volksmund „Jedenactiletka“ (= Elfjährige) heißt. Absolventen dieser „Elfjährigen“ erhalten mit 17 Jahren Hochschulreife. Das führte dazu, daß nicht einmal die Hälfte der Hochschüler den in den ersten Semestern gestellten Anforderungen entsprach. Man will daher jetzt dazu übergehen, die Grundschule auf neun Jahre, die Oberschule auf vier Jahre zu verlängern. Dem stehen allerdings große Schwierigkeiten wegen Lehrer- und Schulraum mangels entgegen. Für die geplante Verlängerung werden 7500 neue Lehrkräfte gebraucht, die erst im Laufe mehrerer Jahre herangezogen werden können. — In Asch ist die dreijährige Oberschule im Gymnasium untergebracht. Sie wird auch von Kindern deutscher Eltern besucht. Russisch ist Pflichtgegenstand, Deutsch dagegen nicht. Man will erreichen, daß 50% aller Schüler, die durch die achtjährige Volksschule gegangen sind, auch die drei-, später vierjährige Oberschule absolvieren. Was die deutschen Kinder in Asch betrifft, so läßt sich insgesamt feststellen, daß sie die deutsche Sprache zwar noch verstehen, weil ihre Eltern deutsch mit ihnen sprechen, beim Lesen aber schon große Schwierigkeiten haben. Ein leider sehr beträchtlicher Teil der Kinder geht nur noch ohne Lust ans Lernen der deutschen Sprache heran. Von 100 deutschen Kindern können nur noch 2 deutsch schreiben.

**UM DEN ASCHER MARKTPLATZ**  
wird weiter abgerissen. Das Ziel scheint zu sein, daß zwischen evangelischer und katholischer Kirche überhaupt keine Häuser mehr bestehen bleiben sollen. Das Meiste ist auch bereits abgerissen, so in der Schloßgasse jetzt auch das Gasthaus „Eiche“. In der Stiegengasse ist außer Ploß (Bure) alles schon weg. Demnächst sollen das Wiener Cafe und Mürling zwischen Marktplatz und Schillerplatz drankommen, ebenso der Häuserblock Hotel Post, Spediteur Hofmann, Gemeinhardt und Ludwig. Im Graben schleift man derzeit mittels großer Bagger die Gebäude der Fleißner-Schmiede.

### ERNTEN-GROSSALARM IN BÖHMEN

Die in den vergangenen Monaten unter stärkstem Druck durchgeführte Koldtosierungsaktion der tschechischen Regierung hat die Ernteeinbringung ungewöhnlich negativ beeinflusst. Regierungsmitglieder und Parlamentarier sind herumgeriselt, haben persönlich Arbeitsbrigaden organisiert und die Koldhosbauern bewogen, diesmal „freiwillig“ auf die ihnen zugesicherten Naturalien zu verzichten und alles Getreide an die Aufkaufstellen abzuliefern. In den Sudetengebieten waren große Straßenstreiken gesperret worden, weil man diese brauchte, um auf ihnen das Getreide zu trocknen. In fast allen böhmischen Kreisen haben die Nationalkomitees Lastkraftwagen beschlagnahmt, um die jeweils trocken werdenden Mengen in die Scheunen fahren zu können. Die gesamte Ernteeinbringung wickelte sich unter beinahe chaotischen Zuständen ab. Da der Regierungsbezirk Karlsbad an letzter Stelle steht und auch jetzt noch einige 1000 ha Getreide nicht geschnitten sind, kamen die Funktionäre der halb-militärischen Organisation „Svazarm“ auf die Idee, den Bauern die Hilfe direkt „aus dem Himmel“ zu schicken. Die Fallschirmspringer dieser Organisation wurden als Freiwillige verpflichtet, bei der Ernte zu helfen, und man brachte sie mit Armeeflugzeugen über die Felder, wo sie in Scharen mit Fallschirmen absprangen. Ob diese Hilfe nun tatsächlich einen größeren Fortschritt in der Ernteeinbringung gebracht hat, war nicht feststellbar. In anderen sudetendeutschen Kreisen ist für die Feldarbeit ab sofort Tag- und Nachtschicht angeordnet worden.

Die „Markomania“ schreibt: Es war vorauszusehen, daß beim Rehauer Vogelschießen infolge des reichhaltigen Programms wenig Zeit für uns blieb. Trotzdem hatten wir einige frohe Stunden für uns. Erschienen waren 18 Kameraden, viele davon konnten wir das erstemal in unserer Mitte begrüßen. Beschlossen wurde ein weiteres Treffen, das nun am 1. und 2. November (Reformationsfest) in Stuttgart steigt. Beginn: Samstag, 1. November, 15 Uhr im Gasthof „Zur frischen Quelle“, Stuttgart, Nordbahnhofstraße 87 (Bes. Lm. Wunderlich). Zu erreichen mit den Straßenbahnen ab Hauptbahnhof mit Linie 15 und 16, Haltestelle Knorrstraße. (Fußweg 20 Minuten). Das Programm: Samstag 15 Uhr Arbeitstagung, 18.30 Uhr gemeinschaftliches Abendessen, 20 Uhr Kommers, evtl. mit Musik; Sonntag: 9 Uhr Frühschoppen, nachher nach Wunsch Besichtigungen, 12.30 Uhr Mittagessen, Rückreise. Zimmerbestellungen sind an den Verkehrsverein Stuttgart zu richten. Außer der Arbeitstagung finden alle Veranstaltungen mit Damen statt. Herzlich eingeladen sind auch alle ehem. Sachsen und Cherusker. Da einige wichtige Beschlüsse zu fassen sind, rechnen die Einberufenen mit großer Teilnahme.

Ing. Adolf Patzelt, Schwarzenbach/Saale, Postfach 65, schreibt: Liebe Sachsen! Ihr habt — auch im Rundbrief — geleht, daß viele sudetendeutsche Verbindungen ihr Dreifarb wieder hervorholen. Die

Sache hat zwei Seiten. Auf der einen steht geschrieben, daß man schönste, farbenprächtige Jugenderinnerungen nicht durch evtl. blasse Gegenwart verwässern soll. Auf der anderen: in's alte Eisen wirft man uns AH AH noch lange nicht. Das alte Burschenherz poltert noch tüchtig. Am Ascher Vogelschießen traf ich mit mehreren Bundesbrüdern zusammen. Sie baten mich als letzten x der AH AH Saxoniae, eine Rundfrage bei Euch zu starten, wie Ihr über diese Angelegenheit denkt. Bitte schreibt mir darüber, ob Ihr Mütze und Band wieder in Ehren tragen wollt oder ob sie in memoria besser aufgehoben wären. Die Umfrage erfolgt, weil wir keine halbe Sache beginnen wollen. Nur wenn sich genug Interessierte melden, soll der alte AHV Saxonia reaktiviert werden. Im Herzen bewahren wir ja auch ohne äußeres Gepränge die alte Verbundenheit. Das habe ich zu meiner großen Freude schon wiederholt feststellen können. Bitte schreibt mir Eure Meinung! Heil Blau-Weiß-Blau!

Euer Patzelt.

Ein gewisser Fuchs aus Asch, deutscher Nationalität, hat sich zu einem gefährlichen Einbrecher entwickelt und wurde vor einiger Zeit bei einem Bankraub in Eger angeschossen. Er sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel. Berüchtigt war er auch wegen seiner Motorradiebstähle. Einmal hatte er mit einem gestohlenen Motorrad auch schon der Bundesrepublik einen Besuch abgestattet, wurde aber wieder in die Tschechei abgeschoben, wo er sein Unwesen von neuem begann.

Lm. Herbert Fuchs aus Grün, jetzt Hof, hat auch heuer wieder ein stattliches Bergsteigerpensum hinter sich gebracht. Er überstieg und überquerte von Chamonix aus den Mt. Blanc, wobei er am ersten Tag am Seil 14 Meter tief abspringen mußte, um Steinschlag auszuweichen. Die dabei erlittene leichte Verletzung hinderte ihn nicht an der Besteigung des Gran Paradiso, des Finsterarhorns und der Jungfrau.

Das Egerlandjahrbuch 1959 ist bereits erschienen und wir haben es dem Großteil seiner bisherigen Bezieher inzwischen zugehen lassen. Thema der Monatsbilder im Kalendarium sind diesmal die katholischen Gnadenorte des Egerlandes. Dieses Thema zieht sich dann auch weiter durch das ganze Buch und dabei wurde, zumindest für die evangelischen Bezieher aus dem Kreise Asch, offenbar ein wenig zu viel des Guten getan. Jedenfalls zielen einige uns zugekommene Zuschriften darauf hin. Immerhin findet der Kalender ob seines sonstigen gediegenen Inhalts auch Anerkennung und Lob. Daß des Ascher Bürgermeisters Carl Tins, dessen Todestag sich 1959 zum 25. Male jährt, ausführlich gedacht ist, wurde in mehreren Zuschriften mit Genugtuung vermerkt. Freudigen Widerhall finden auch die schönen Mehrfarbendrucke und die volks- und heimatkundlichen Beiträge. Der Kalender kann weiterhin zum Preise von DM 2.40 (einschließlich Porto) durch den Ascher Rundbrief bezogen werden.

### Von unseren Heimatgruppen

Ascher Heimatgruppe Ansbach: Die Oktober-Zusammenkunft wird auf den 4. Oktober vorverlegt. An diesem Abend wird Lm. Mülbauer die Reihe der Lichtbildervorträge fortsetzen, die dann für die Wintermonate weiter geplant sind: Ascher Hütte und Umgebung. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Am Sonnabend, den 18. Oktober begeht die Ansbacher Heimatgruppe wie alljährlich die Landkirwa beim Richter-Gustl. Für Musik, Unterhaltung und Kirwa-Spezialitäten wird gesorgt sein. Auch hierzu ergeht an alle Landsleute aus nah und fern herzlichste Einladung. Die Ascher Heimatgruppe München nimmt am Sonntag, den 5. Oktober nach der Som-

merpause ihre Zusammenkünfte wieder auf: 15 Uhr im Kunstgewerbehaus. Kommt alle, damit das „Winterprogramm“ besprochen werden kann!

Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 5. Oktober um 15 Uhr im Kino-Gasthaus „Taunus“ in Okriftel, Neugasse. Alle Frankfurter und die Landsleute aus Höchst und Umgebung fahren um 13.50 Uhr bei der Endstation Zugschwerdtstraße in Höchst mit dem Autobus 56 direkt bis Okriftel. Fahrtscheine gleich bis Sindlingen lösen und den Zuschlag von 40 Pf. im Autobus nachzahlen! Für Nachzügler geht jede halbe Stunde ein weiterer Autobus der Linie 56 nach Okriftel. Alle Ascher aus Flörshaus, Kelsterbach und Wicker sind dazu recht herzlich eingeladen.

## Schämbicha Boubm und Mädla

bei frohem Wiedersehen

Man merkte nicht, daß zwischen dem „Damals“ und dem „Heute“ ein Unterschied von rund 20 Jahren liegt, als sich am 12. und 13. Juli ein großer Teil der ehemaligen Schönbacher Jugend aus der Zeit von 1933 bis 1940 in Ilsfeld bei Heilbronn traf. Die unerschütterliche Kameradschaft, die sich schon in der Zeit vor 1938 in der Schönbacher Jungturnerschaft bewährt hatte, machte dieses Treffen möglich. Wenn das der alte brave Märzen Gustl (Plescher), der Försters Fritz und die vielen anderen toten Freunde mit hätten erleben können . . .

Lediglich figürlich und an den meist etwas grau durchzogenen Häuptern (nicht bei den Damen), teilweise auch gelichtet oder kahl, konnte man erkennen, daß die Zeit nicht spurlos vorübergegangen war.

Der Chronist kann berichten:

Im Raume Stuttgart-Heilbronn-Reutlingen-Frankfurt und Mannheim ist eine Anzahl alter und doch ewig junger Schönbacher Buben, durchwegs verheiratet, ansässig. In kleineren Gruppen hat man sich schon öfters getroffen und gegenseitig besucht. Diesmal war es fast ein Großtreffen. Der schon daheim in Schönbach immer gut organisierte Nachrichtendienst wurde eingeschaltet. War es in Schönbach der berühmte und manchmal auch gefürchtete Kartoffelsupp-Pfiff, so war es im Jahre 1958 durch Einsatz modernster technischer Nachrichtenmittel möglich, dieses Treffen innerhalb von einigen Tagen zu organisieren. Ganz besonders verdient machten sich die Jungbauers Erna (Schwesinger) und ihr Hans. In Ilsfeld selbst meisterte in alter Manier der Ludwig Ernst (Gougl) und seine Erna (Wolfenmichel) den Laden. Nachdem alles glänzend vorbereitet war, konnte sich alles weitere auch so entwickeln. In einer Sternfahrt kamen am Samstagabend die Pkws. mit der fröhlichen Schar aus allen Richtungen in Ilsfeld an. Es war ganz selbstverständlich, daß kein Motorisierter auf seinen Kilometerzähler schaute und zum Abholen der „Fußgänger“ keinen Umweg scheute. Was war das für ein Hallo, als man sich gegenseitig begrüßte. Schulterklopfen und Händeschütteln nahmen kein Ende und geschah mit einer Lautstärke, wie sie daheim auf Wellertischers Bretterstoß und im „Bonz“ üblich war.

Dann blühte der „Flachs“, und da auch der Petrus mit seinem Tagesplaneten gut eingeeizt hatte, zischte es in mancher Gurgel ganz gewaltig. Die Mädels-Verzeihung, die Frauen-der Buben (koa oizicha ist a richticha Moa, haben sie hinterher gesagt) kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Sie hatten doch schon daheim so allerhand gewußt und erfahren, aber halt doch nicht alles. Anstifter und Durchführer der Streiche daheim blieben ja meistens unbekannt. Es wurde ja immer nur vermutet. Gottseidank! Heute sind diese Taten ja alle längst verjährt und Bürgermeister ein-

schließlich aller Honorationen etc. können niemandem mehr etwas anhaben.

So war es kein Wunder, daß Lachsälven „das Lamm“ und die umliegenden Gebäude in Ilsfeld erzittern ließen.

Es wurde aber nicht nur geflucht. In besinnlicher Weise wurde auch derer gedacht, die niemals mehr unter uns sein können. Ihre Gräber liegen in Europa, Asien, Afrika und auf den Meeren verstreut. Alte vertraute Lieder, ernst und heiter, wechselten. Und immer wieder gingen die Gedanken zurück. Dann begann es: „Wißt Ihr noch?“ Ja! — sie wußten es noch!

Im Osten wurde es langsam grau, als am Samstagabend bzw. am Sonntag früh zum Zapfenstreich gepfiffen wurde. Die Quartiere wurden aufgesucht. Das Quartierbesorgen war übrigens gar nicht so einfach. Die Frauen sind vorher durch überlautes Mundartgeschnatter etwas aufgefallen und einige um die Moral besorgte Gastwirte in Ilsfeld lehnten Zimmervermietung mit der Begründung ab: „Sie haben Amifrauen dabei . . . es tut uns leid, da können wir nicht vermieten“. Hofmanns-Richard, Kraus-Herbert, Jungbauers-Johann und Gougl-Ernst mußten alles aufbieten, um zu beweisen, daß das Geplapper nicht amerikanischer Slang, sondern waschete Ascher Mundart ist. Nach dieser Aufklärung klappte es dann um so besser. Am Sonntagmorgen kamen dann noch die am Samstag beruflich verhinderten Tauscher-Hans mit seiner Anni und der Baumanns-Ernst mit seiner Frau. Selbstverständlich großer Empfang am Ortseingang.

Nach dem Kaffeetrinken und Frühstück vertrat man sich etwas die Beine. Und dann hatte der Jungbauers-Hans einen sehr guten Einfall: Die ganze Schar spazierte durch das Dorf zum Haus vom „Wolfenmichels Ederward“. Die letzten 50 Meter glichen einem Pirschgang. Der Ederward und seine Frau sollten nichts spitz bekommen. Es gelang. Unter der Leitung von Jungbauers-Hans erklang dann das „Riesengebirgslied“. Gleich gingen die Fenster auf und selbst dem alten „sturmerproben“ Ederward liefen unaufhörlich rechts und links zwei Bächlein über seine vom Vorabend noch etwas rosaenen Backenknochen. Den Sänge-

rinnen und Sängern ging es aber nicht besser. Nun soll aber niemand glauben, daß man uns ob des Gesanges irgendwie scheel angesehen hätte. Im Gegenteil, kein Gesangsverein hätte das besser hinebracht.

Unter dem Motto „A Moa, a Frau, a kloina Bou“ spazierte dann alles wieder zum „Tagungslokal“. Verständlich war Bier- und Weinkonsum am Sonntag wesentlich geringer als am Samstag. Das tat aber der Stimmung keinen Abbruch. Nicht einmal während des Mittagessens konnten die Lauser Ruhe geben. Nur die zwei Dicksten, der Fuchshansels-Gustel und der Ritters-Hugo, oblagen einer ruhigen und besonnenen Mahlzeit. Nachmittags wurde noch viel gesungen und erzählt. Die Silbermanns-Bertel und ein schon daheim stimmlich gut Veranlagter präsentierten sich als Sänger von Format.

Alles geht einmal vorbei und so nahm auch dieses Wiedersehen in Ilsfeld am späten Sonntagnachmittag ein Ende. „Wahre Freundschaft soll nicht wanken“, so wurde nicht nur gesungen, so wurde es auch gehalten! Daß es so bleiben soll und wird, das versprach man sich gegenseitig. Der Beweis wird im nächsten Jahr wieder erbracht werden.

Denen, die nicht dabei sein konnten, sei gesagt: Wir haben Euch nicht vergessen. Die Zeit war zu kurz, um die Einladungen auf weitere Entfernungen unterzubringen. Karten und Grüße wurden genug verschickt, so daß jeder sah, er war trotzdem dabei.

Im nächsten Jahr planen wir wieder ein Zusammentreffen. Wir hoffen, daß dann noch viel mehr kommen können. Zeitpunkt wird rechtzeitig bekannt geben.

Da die Teilnehmerliste auf komische Weise verlorenging (nur einer weiß, warum), können die Namen derer, die dabei waren nicht gebracht werden. Aber es waren insgesamt 27 Schönbacher einschließlich der eingehairateten Frauen. Nun sind schon wieder einige Wochen ins Land gegangen. Aber in Briefen kann man immer wieder lesen: „Wir denken täglich an die zwei Tage in Ilsfeld und werden lange von diesen schönen Stunden zehren. Im nächsten Jahr dann wieder.“ H. R.

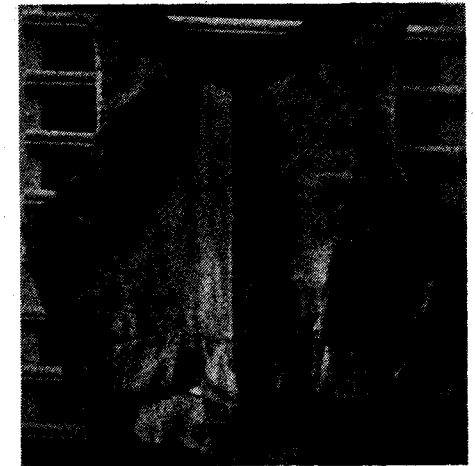
## Noch ein Wort zur Ascher Frauentracht

Heimatkundlicher Beitrag Nr. XXV von Richard Rogler

Meine Artikel „Unsere Ascher Frauentracht“ im Rundbrief 8/1958 hat erheblichen Widerhall gefunden; haben sich doch drei Ascher Frauen, die auf diesem Gebiet, etwas zu sagen wissen, dazu geäußert: Frau Mathilde Gerbert, jetzt Dietfurt a. d. Altmühl, Hainsbergstraße 287, dann Frau Hildegard Lederer, geb. Zindel, in Erlangen, Leimberger Straße 61 und Frau Tini Jaeger-Adler in Selb. Frau Gerbert hat mir sogar unter Hintansetzung von allerlei Mühen und Unkosten zwei große Pakete mit Ascher Trachtenstücken zukommen lassen, die ich wegen ihrer Seltenheit und ihres Wertes gerne allen Ascher Frauen und Mädchen unterbreitet hätte, wenn dies eben nur irgendwie möglich wäre.

Die von Frau Gerbert gesandten Trachtenstücke würden für sich allein eine kleine Ascher Trachtenschau ermöglichen. Manche sind zwar daheim nach alten Trachtenstücken neu angefertigt worden; aber es sind auch echte alte Originalstücke darunter. Einige mögen hervorgehoben werden, damit Ascher Frauen und Mädchen Anhaltspunkte haben, wenn sie sich vielleicht doch entschließen sollten, sich Trachtenstücke anzufertigen:

Original-Latzen, kornährenfarbig, Ausschnitt rundlich viereckig, mit Samtband  $3\frac{1}{2}$  cm eingefaßt, mit roher Leinwand gefüttert, unten herum 5 cm breite



Schößchen, die Schnippe, 11 cm, reicht zur Hälfte darüber hinab.

Gold-Moire-Haube, hufeisenförmige Haubenplatte, unten 10,5 cm breit, in 10 cm Höhe dagegen 12,5 cm breit, Gesamthöhe 15,5 cm, Umrandung unten seitlich 7 cm, oben mittig 11 cm, hinten unten in der Mitte je 2 Schlaufen (Moire, schwarz) links und rechts, 16 und 20 cm lang, laufen in hinabhängenden Enden als Bänder aus. 28, 32 cm lang. Links und rechts an der

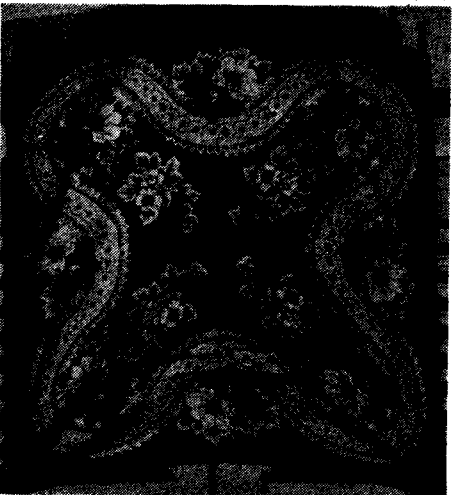


Haubenecke hängt je ein Band herab zum Binden einer Schleife vorne rechts.

Braunrotes Trachtenhäubchen, Platte hufeisenförmig, weinroter Seidengrund mit bunter Blumenstickerei, 13 cm breit, Haubenrand unten 7, oben 10 cm; Stickmuster eine Rose, umgeben von grünen Zweigen und Blättern mit Knospen und Blüten, mit kleinen weißen Perlen (Patterln) besetzt. — Die erwähnte Goldmoire-Haube hingegen zeigt auf dem Goldgrund einen Blütenzweig mit drei roten Blüten, so auch rechts und links unten und ganz oben („Alle guten Dinge sind drei“.) Ein altes beliebtes Motiv war der „Lebensbaum“.

Gäberl, Seide, rot-schwarz changierend, doppelreihig geschlossen, mit je 4 silberigen Halbkugelknöpfen, U-förmiger Ausschnitt mit 3 cm breiter Samtblende, Schinkenärmel, an der Taille eine 4 cm breite Krause angesetzt, am Rückenteil unten mitten eine 11 cm lange deltoideförmige Schneppe. — Gäberl, braune Seide, ovaler Ausschnitt, zweireihig, dunkelbrauner Samtbesatz mit dunkelbraunen Samtknöpfen. — Gäberl, blau, mit dunkelblauem Samtbesatz, 10 kugelige Knöpfe in zwei Reihen.

Brusttuch (in meinem früheren Artikel unerwähnt), von Vorfahren der Frau Gerbert „Mailänder Tuch“ genannt und



einst angeblich von der Leipziger Messe durch Herrn Kirchoff nach Asch gebracht, Seide, 85 cm im Quadrat, bedruckt, gelbrote Blumen auf bräunlichrotem Grunde.

Brautunterrock (von der Mutter der Frau Gerbert, einer geb. Geyer, 84 cm langer Halbrock mit zwei 3 cm breiten Stufen und 13 cm handgearbeiteter Lochstickerei am Saum, 3 m weit, in der Taille hinten reich, vorne schwach gezogen.

Trachtenschürze, graulila, rotviolett schillernd, Gesamtlänge 87 cm, Bund 3 cm, Weite oben 67 cm und Bundverlängerung nach jeder Seite noch 18 cm, Schürzenband 1 m auf jeder Seite (gebunden wird vorne rechts), Schürzenbreite unten 112 cm, angesetzt eine 5 cm breite Krause (später angefertigt).

Original-Ascher Spitzenschürze, nur zur Konfirmation, Hochzeit, Taufe und an hohen Festtagen getragen, weiß, quadratische Muster, obere Weite 67 cm, unten 170 cm, Länge 95 cm, reicht bis zum Rocksaum.

Trauerhäubchen, schwarz, durch Näharbeit hervorgehobene Figuren auf der Haubenplatte, keine Schlaufen und Haubenbänder unten an der Haube, aber Reste der Bindbänder und unten an der Platte ein Zugbändchen.

Schlappe, schwarz, um 1900 nach Muster nachgearbeitet, schwarzer Samt, ringsum mit Spitzen besetzt, obenhin die Spitzen in Falten gelegt, Samtplatte mittlen 18 cm hoch, an den Seiten 9 cm hoch, Länge 52 cm, Gesamthöhe der Schlappe mittlen 26 cm, an den Seiten je 2 Bändlein. Die Schlappe wird hinten tief gebunden, daß man die Goldmoire-Haube noch sieht. (Wahrscheinlich trugen nur die Frauen die Schlappe, die „Braite“ aber, die heiratsfähigen Mädchen, bloß die Haube).

Alt-Ascher Kopftuch, seiden, schwarz mit weißer eingewebter Kante, 120 cm im Geviert. Frau Hildegard Lederer spricht von dieser Kopfbedeckung als „Urschl“. Die Bezeichnung Urschl (Ursel) für das in besonderer Art gebundene Kopftuch hängt wohl mit der einst viel verehrten hl. Ursula zusammen, die in katholischer Zeit auch Ortsheilige von Asch war und ebenso in Waldsassen hohe Verehrung genoß. Das Kopftuch war viel mehr im Gebrauch als die etwas pompöse Schlappe; denn mit dem Kopftuch ging man über Land und machte Besuche, mit der Schlappe aber schmückte man sich nur zum Kirchgang und zu festlichen Angelegenheiten. Wie schön wäre es, wenn bei unseren Ascher und Egerländer Treffen unsere Frauen in dem verschiedenen typischen Kopfschmuck auftreten könnten, die „Bräute“ mit den schönen Hauben, die Frauen mit der würdevollen Schlappe oder mit dem zum Ausgehen so praktischen Kopftuch. Im heißen Sommer ist der Latzen mit Brusttuch und der hübschen Haube zweifellos die bequemste und geeignetste Tracht oder ein leichtes Gäberl mit Kopftuch; das dicke Frauenwams kommt für diese Jahreszeit sowieso nicht in Betracht. Dabei ist der Latzen im Preis erschwänglich, während sich wohl kaum jemand ein neues Tuchwams zulegen würde. Bezüglich der Rockfarbe müßte man, wie seit alters hergebracht, an einem dunklen Rot festhalten. Auf den alten Schrankbildern im Ascher Gebiet sind die Frauen immer in roten Röcken und in weißen Strümpfen zu sehen. Man möchte gern noch auf manches hinweisen, was sich einem bei Betrachtung der vielen interessanten Trachtenstücke der Frau Gerbert aufdrängt, aber damit könnte man ein kleines Büchlein über die Trachtenfrage zusammenbringen. Jedenfalls dürfen die Ascher froh sein, daß sich Frauen gefunden haben, die schon daheim eines unserer wesentlichsten Kulturgüter, die Tracht, fest ins Auge gefaßt und uns Trachtenstücke alter Art ins deutsche Vaterland herübergerettet haben.

Ebenso wie alte Trachtenstücke belehren uns auch Bilder und Photographien über die längst verschwundene schöne Tracht unserer Großmütter und Urgroßmütter. Glücklicherweise hat sich das von mir in dem ersten Artikel zur Tracht erwähnte schöne Aquarell von Gustav Zindel aus Rodenau erhalten, welches Frau Hildegard

Lederer, geb. Zindel aus Asch darstellt Alt-Ascherin, auf Veranlassung des Natur- und kulturhistorischen Vereins herausgegeben und gedruckt von Carl Berthold, Asch. Das Bild ist von dem Kunstmaler G. Zindel trefflich gemalt; wir dürfen auf diesen Sohn unserer Heimat stolz sein, hat er doch alle erreichbaren Egerländer Trachten wundervoll im Bilde festgehalten.

Ich kann nicht auf alles eingehen, was die in der Trachtenkunde so überaus wohlbeschlagnete Frau Mathilde Gerbert angeführt hat, und ich müßte wohl etwaige Interessenten in dieser Frage bitten, sich um gründliche Auskünfte an die Genannte zu wenden; die hauptsächlichlichen Dinge sind aber von mir berührt und besprochen worden. Nicht versäumen will ich aber, noch Einiges anzuführen, worauf Frau H. Lederer hinweist. Sie hat nie Trachtenröcke in Leinen gesehen, immer bunt bedruckte Baumwolle. Im Heimatmuseum hing aber ein langer roter Rock aus Leinen, alte Hausarbeit unserer Leineweber. Soviel ich mich erinnere, war er mit einem Leibchen verbunden (Leibrock). Fr. Lederer schreibt: „Immer mit Leibchen, und über 4 m weit. Einen solchen Rock fand ich einmal zu Hause in einer unserer 6 Kammern. Das Haus stand seit 1816 . . . Diesen Rock habe ich noch. Auch besitze ich von zu Hause eine ganz alte Haube, die wattiert ist und schon einer Sturmhaube (?) gleicht. Und als Glanzstück ein Gäberl aus Taft, das aus der Mühle in Grün stammt und das meine Mutter von einer Muhme, der die Mühle gehörte, erbt.“ Daß man auf dem Lande ähnliche Trachtenstücke wie in der Stadt trug, abgesehen von der Schlappe, erweisen alte Verlassenschaftsinventare der Zedtwitzschen Gerichte (bis 1850). Ich habe ein solches von der reichen Familie Jäger (Papierer in Niederreuth) veröffentlicht, wo etwa anderthalb Dutzend Hauben angeführt sind; und der ehemalige Oberreuther Bürgermeister Heinrich Künzel, alias Roßbe, versicherte mir, daß seine alte Mutter gut ein Dutzend Hauben zu Hause liegen hatte. Erwähnt sei auch eine Mitteilung von Frau Lederer, daß die Frauen früher eine große Tasche trugen, die unter der Schürze umgehängt wurde. „In die Kirche gingen die Frauen mit dem Gesangbuch, worauf ein Sträußchen von Marmfirm (Katzenkraut) lag. Man roch daran, wie man sagte, wenn man am Einschlafen war.“ In den Stuben alter Frauen sah man nicht selten diese Pflanze, eine Art Gamander, dessen durchdringender Geruch den Katzen sehr angenehm ist, in den Doppelfenstern stehen (Amberkraut, Mastixkraut).

Erwähnenswert für die Trachtenträgerinnen wäre noch, daß die Hemdärmel, die bei der leichten Bekleidung mit dem Latzen eine Rolle spielen, dreiviertellang waren. Sie wurden aufgeschlagen bis etwa drei Finger breit über dem Ellbogen und dort von einer silbernen Armspange festgehalten, wie Frau Gerbert berichtet. Im Heimatmuseum lag eine Manchette, etwa zeigefingerlang, die oben und unten einen goldenen Rand hatte und hübsch bunt bestickt war. Sie wurde vermutlich als Ärmelabschluß überm Ellbogen verwendet, wie der „Hämmtmua(d)l“ (Hemdenmodell) der Egerländer Tracht.

Mit diesen Hinweisen mögen meine Darlegungen über die Ascher Frauenracht abgeschlossen sein. Die Zeit der alten schönen Trachten ist vorbei; der heutige Mensch gehorcht der Mode. Soweit jemand noch Trachtenstücke aus früherer Zeit besitzt und zur Schau tragen will, kann er dies auf Volks- und Trachtenfesten tun — und darf dann mit berechtigtem Stolz einherschreiten; denn er zeigt damit ein kostbares Väter- und Müttererbe, ein wesentliches Stück seines angestammten Volkstums. Die Neu-

beschaffung von Trachtenstücken nach den vorhandenen alten Stücken bietet keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, doch fällt die finanzielle Seite dieser Angelegenheit ins Gewicht. Die leichte Sommertracht (Haube, Latzen, Brusttuch, Rock, Schürze und Strümpfe, wie auch viele Egerländerinnen auftreten), würde aber erheblich weniger Kosten verursachen, als die teureren Trachtenstücke der „guten alten Zeit“.

## Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

Von einem alten Haslauer

(Schluß)

Bergbau

Bergbau im Pfarrsprengel Haslau? Der Mann spinnt wohl, höre ich im Geiste manchen Leser sagen. Gemach — ich erwähnte schon im Kapitel Handwerk, daß um 1900 herum über 150 Steinmetzgesellen in und um Haslau tätig waren. Sie brachen den Stein aus Erde und Berg — ist das nicht Bergbau? Auch am sog. Steingeröll bei Rommersreuth war eine stattliche Zahl von Arbeitern beschäftigt, um aus den dortigen Kiesgruben Porzellan-Kies zu gewinnen und den Straßenschotter für den ganzen Ascher Bezirk zu erzeugen. In der Rommersreuther Schweiz befand sich damals auch eine Ziegelei mit Wirtshaus, heute Hegerhaus, die ebenfalls einer Anzahl Leuten Brot und Verdienst gab. Zu den Granitbrüchen von Lindau kamen die Gruben von Ottengrün, Werdengrün, in der „Wöign“ und in Hirschfeld und der Basaltsteinbruch zur Schottergewinnung in „Gaierts“. Die Kiesgruben am Birkel, die damals einen sehr begehrten Porzellan-Kies lieferten, wurden unter dem Bergingenieur Soukup richtig bergmännisch ausgebeutet. Weiters wären die Kiesgruben am Gaisberg zu nennen, die der Steinmetzmeister Pöllmann aus Ottengrün betrieb, und im Walde vor Seeberg die Porzellangruben, deren ausgebeutete Bingen beiderseits des Weges noch sichtbar, wenn auch z. T. mit Wald bewachsen sind. Alle diese Betriebe zusammen beschäftigten etwa 260 Arbeiter, was damals sehr viel bedeutete. In der „Leitn“ suchte man nach Spat, u. zw. in der Geröllhalde unterhalb des „Katzengold-Ackerls“. Auch schönen Bergkristall, große sechsseitige Säulen und viele Arten sonstiger Quarzkristalle konnte man finden: Morion, Zitrin, seltener auch Rauchtöpas. Im Burgstuhl gar gab es den so seltenen Turmalin in seiner Haslauer Abart, dem Egeran, bekannt durch die Forschungen Goethes, der diesem Mineral zuliebe extra nach Haslau kam. Im Walde unterhalb des Goethesteins, dort, wo die Bahnlinie Eger—Asch dem Weiherbach am nächsten kommt (Besitzer des Grundstücks war Adler von Rommersreuth, genannt Plattn-Adi), stößt man auf aufgelassene Bingen auf einer etwa 1 Hektar großen Fläche, die alle in nordöstlicher Richtung verlaufen, also gegen den Kamm des Erzgebirges zu. Karl Alberti erwähnt an dieser Stelle eine Zinnwäscherei. Dies könnte ich mir beim Vorkommen von Zinnsand vorstellen, ähnlich der Methode der Goldwäscherei. Da man in diesen aufgelassenen Bingen aber Zinnstein findet, scheint doch eine andere Methode beim Gewinnen des Zinns angewendet worden zu sein. Wer könnte diese Frage beantworten?

Schlußwort

Damit, meine lieben Landsleute, komme ich zum Schluß. Ich versuchte einen Querschnitt durch mein Haslauer Dasein, das sich über mehr als ein halbes Jahrhundert erstreckte, bis man uns vertrieb. Ich erhebe mit meiner Niederschrift keinen Anspruch auf ortsgeschichtliche Bedeutung oder gar auf Wertung als Ortschronist. Was ich in meinen Erinnerungen einzig und allein aus

Einen großen Teil der Näharbeit kann ein geschicktes Mädchen selbst durchführen und dabei in der Herstellung des Häubchens der Tracht ihre persönliche Note geben. Unsere Vorfahren sagten: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, das ist die beste Bauerntracht.“ Etwas abgewandelt könnte man sagen: „Selbst genäht und selbst gemacht, das ist die allerschönste Tracht“.

dem Gedächtnis niederschrieb, soll lediglich für die schreibkundigen Haslauer Hinweis und Ansporn sein, wie wir unsere Heimatpalte im Ascher Rundbrief weiterpflegen sollen. Mit unserem „Drucker-Rudl“ habe ich nicht darüber gesprochen, weiß aber sicher, daß er meine Handlungsweise begrüßen wird. Für den ganzen Pfarrsprengel stelle ich mir vor: Haslau schreibt jährlich 14 Artikel, Steingrün 2, Rommersreuth, Werdengrün, Ottengrün, Lindau, Hirschfeld, Seichenreuth, Trogau und Seeberg je einen. Als Mitarbeiter möchte ich hier sozusagen festnageln: Für Haslau Schwab Rudolf, Baier Andreas (Forster), Pfeiffer Alois (Teichmüller), Lorenz Hugo und junior, Schwager Benno (Lehrer), Wunderlich Rudl (Lehrer, Drahtzieher-Rudl), Müller Adolf (Drahtzieher), Wagner Hans (Oberregierungsrat, Linz, Stiznhansl), Wagner Adam (Garber-Adi, Brillengarber), Wagner Anton (Garber-Toni), Wagner Hans (Posterer), Zapf Hans (Postmeister), Vogl Adolf (Zimmermann), Goldschald Adolf (aus der Futwasch), Frei Anton (Blech), Biedermann Andreas (Wolfgang, Schäfer), Birnstein Johann (Armenvater), Barta Nikol (Konditor), Bär Jakob (Maurermeister), Frank Lorenz (Radiolenz), Heinel Jodiolenz, Fahrner-Naz (Schuster), Heinel Josef (Berufsschuloberlehrer), Palme Bruno (Fabrikant), Biedermann Ernst und Toni (Fabrikant), Biedermann Eduard (Schneidermeister), Biedermann Franz (Fabrikant), Maier Adam (Gülch), Biedermann (Hülseknickl). Wen ich vergessen habe, der möge sich doppelt angesprochen fühlen.

Dr. Walter B e c h e r :

## Die Flecken auf dem Fell des Panthers

Geheimer Bericht über die Verschacherung der 3½ Millionen Sudetendeutscher im Frühjahr 1919

Ende dieses Monats jähren sich zum zwanzigsten Male die Tage, an denen sich die Vertreter der europäischen Diktaturen mit den Staatsmännern Englands und Frankreichs trafen, um über das Schicksal des Sudetenlandes Entscheidungen zu treffen. Viele Gedankenartikel werden aus diesem Grunde bemüht sein, den Begriff „M ü n c h e n“ im Sinne eines Symbols für die Kapitulation von freien Völkern zu erläutern. Nur wenige werden daran denken, wieso es dazu kam, daß Hitler das Sudeten-Problem für seine Zwecke gebrauchen konnte. Zur rechten Zeit erscheint daher in der Schriftenreihe des Collegium Carolinum die geradezu erregende Abhandlung Dr. Kurt R a b l s, über „Das Ringen um das sudetendeutsche Selbstbestimmungsrecht in den Jahren 1918, 1919“. (Verlag Robert Lerche, München.) Die Entdeckung der Geheimerichte über Sitzungen des „Ausschusses für Tschecho-Slowakische Angelegenheiten“ gibt uns erschütternde Einblicke in die Art, wie bereits nach dem ersten Weltkrieg mit Völkern umgegangen wurde. Die gleichen Kräfte, die im Zeichen des Selbstbestimmungsrechtes gesiegt hatten, wandten sich gegen die Anwendung dieses Prinzips im Falle der Sudetendeutschen, weil es zu einer geographischen Gestaltung führen würde, „die so uneinheitlich wäre, wie die Flecken auf dem Fell eines Panthers“.

Der Sommer 1958 war dadurch gekennzeichnet, daß Staaten von der Größe Libanons die Weltgeschichte in Atem hielten. Der Scheich von Kuwait hat im Zuge der arabischen Krise ein größeres Gewicht bekommen als Millionen Deutscher, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, oder z. Zt. in Massen aus der Sowjetzone fliehen. Die Größenverhältnisse zwischen so manchen ostdeutschen Volksgruppen und den ein oder zwei oder drei Millionen Einwohnern nah-

Für Steingrün: Hans Schmitzer, Johann Wagner (Wolfadlhansl), Peteradl (Bürgermeister), Pöllmann (Schottn-Adi), Schloutbeck. Für Rommersreuth: Hans Adler (Plattn-Adi), Wenzel Pöllmann (Gastwirt), Wolf (Feldwebel - Ölladlhof), Lederer (Schmied), Kraus (Wirkwarenerzeuger).

Für Ottengrün: Jobst (Steinmetzmeister), Silbermann Adolf (Imker). Für Lindau: Kaplan Fritsch, Gastwirt Thumser, Kaufmann Mähner. Für Hirschfeld: Bürgermeister Bareuther, Schmiedemeister Möschl, Willi Goldschald (Schwarzhans), Fritsch (Wirt-Adi), Pöllmann (Hofnaadl).

Also, da hab ich eine ganze Lexn aufgezählt. Es wäre doch gelacht, wenn aus dem vorgeschlagenen Personenkreis nicht jährlich 24 Beiträge für unser Heimatblatt herauszuholen wären! Sollte es aber nicht der Fall sein, was ich gar nicht glauben könnte, dann liebe Landsleute, müssen wir unserer Heimat eine „Gute Nacht“ sagen. So wie ich es Euch jetzt wünsche, denn es ist spät geworden. Die Finger tun mir weh vom Schreiben. Also, gute Nacht! Es grüßt Euch alle

ein alter Heimatfreund.

\*

Nachsatz des Rundbriefs: Lieber Mitarbeiter! Du hast mit Deinen Erinnerungen nicht nur den Haslauern und überhaupt denen „hinter dem Wald“ eine große und immer wiederkehrende Freude bereitet. Auch von den Aschern und allen, die von Euch Haslauern her gesehen ihrerseits „Hintern Wald“ wohnten, wurde Dein Beitrag gerne und interessiert gelesen. Viele Zuschriften an uns beweisen das. Darüber hinaus finden aber Deine herzhaften Schilderungen, Deine Brauchtums- und Volkstumskenntnisse und Volksweisheiten, Dein umfassendes Wissen von der Struktur Deiner Heimat, große Aufmerksamkeit auch in einschlägigen Fachkreisen. Vor allem aber: Man hörte beim Lesen Dein warmes Herz für die Heimat schlagen, aus jeder Zeile sprach Deine Liebe zu ihr. Hab Dank, alter Freund. Der Rundbrief rechnet ganz fest mit Deiner weiteren Mitarbeit.

östlicher Staatengebilde sollte zu denken geben.

Warum haben die Deutschen aus den böhmisch-mährisch-schlesischen Ländern nicht die gleiche Aufmerksamkeit des Weltgewissens gefunden, als es darum ging, ihr Problem gerecht zu regeln?

Ein ganzes Heer von Journalisten und Geschichtsdeutern hat in diesen Tagen das Abkommen von München angeprangert, um damit die bösen Sudetendeutschen zu tref-



fen. Eine Fülle von Büchern hat sich mit den Zusammenhängen beschäftigt und viele der namhaften Sprecher dieser Volksgruppe verweisen unentwegt auf die Tatsache, daß das Sudetenproblem älter sei als Hitler und Henlein. Einer gerechten Betrachtung stellt sich somit die Frage, warum es soweit kam, daß Hitler im Jahre 1938 die Sudetenfrage für seine politischen Zwecke gebrauchen konnte.

Vielen von jenen, welche die Moral für sich gepachtet und die Unmoral der deutschen Verantwortung zugeschrieben haben, tut es sicherlich weh, die Frage nach der Schuld an „München“ historisch behandelt zu sehen. Das kann uns nicht davon abhalten, die Zeugen herbeizurufen, die man geflissentlich übersah. Der amerikanische Chefexperte für mitteleuropäische Nationalitätenfragen, Professor Archibald Cary Coolidge, der im Januar 1919 die Sudetengebiete im Auftrage der US-Friedensdelegation besuchte, schreibt in seinem, von Dr. Rabl veröffentlichten Bericht: „Es würde . . . eine höchst flagrante Verletzung der von den Alliierten und besonders von den Vereinigten Staaten verkündeten und von Oesterreich angenommenen Grundsätze bedeuten, wollte man jetzt etwa 3 Millionen Deutsche von ihren Volksgenossen trennen und sie gegen ihren Willen mit einer tschechischen, kaum das Doppelte zählenden Bevölkerung verbinden; dies würde jede Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden zerstören.“

Hier also lag des Uebels Kern. Wer über „München“ schreiben will, muß auch über St. Germain Bescheid wissen. Ein glücklicher Zufall hat den Autor des oben genannten Buches in die Lage versetzt, den in den Jahren 1923—26 gedruckten

#### Geheimbericht

über die entscheidenden Sitzungen jenes Gremiums zu erhalten, das in den Märztagen des Jahres 1919 als „Ausschuß für tschechoslowakische Angelegenheiten“ die „erstinstanzliche“ Prüfung der tschechoslowakischen Gebietsinteressen für die Mächtigen der Friedenskonferenz vornehmen mußte.

Der Bericht, der im genannten Werke vollinhaltlich wiedergegeben wird, gibt für wahr einen tiefen Einblick in die interne Technik von Weltentscheidungen und zeigt, welch großes Maß von Arroganz und Händlertum das Schicksal von Millionen von Menschen zu entscheiden vermag. Die Handvoll Experten, die hier zusammentrat, hat es in weniger als 10 Sitzungen zustandegebracht, über die Ansicht des Herrn Professors Coolidge zur Tagesordnung überzugehen und in jedem Falle das amoralische Recht gegen die geheiligten Grundsätze Wilsons durchzusetzen.

Man muß die heuchlerischen Phrasen verfolgen, mit denen etwa die Vertreter Italiens — jenes Italiens, dessen Irredenta gegen Oesterreich jahrzehntelang mit dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes begründet wurde! — von der Anwendung einer Volksbefragung auch nur im Rumburger oder Ascher Zipfel Böhmens abrieten, weil es dann nämlich (siehe Südtirol!) „unmöglich sei, die Volksbefragung für die übrigen Teile des Sudetenlandes oder Oesterreichs zu verweigern.“

Vergeblich rangen die Vertreter der Vereinigten Staaten um einen letzten Restbestand der Wahrung ihres Gesichts. Allan Dulles (der Bruder des heutigen Außenministers), blieb standhaft mit seiner Forderung, das Gebiet von Rumburg und das Egerland bis ungefähr zum Falkenauer Becken von einer Vereinigung mit der Tschechei frei zu halten.

Vergeblich: Der kranke Wilson ließ sich in den entscheidenden Sitzungen der Friedenskonferenz widerstandslos überrollen und die Manager trugen das Ihre dazu bei, daß das Unheil kodifiziert wurde.

Der Vertrag von St. Germain hat das Selbstbestimmungsrecht der 3½ Millionen Sudetendeutschen gebrochen und sie zu einer Minderheit degradiert. Den Täuschungskünsten Masaryks und vor allem Dr. Beneschs war es gelungen, die Tschechoslowakei als nationales Machwerk zu begründen, und ein Teil der Westmächte glaubte damit den nötigen Brückenkopf zur dauernden Einkreisung Deutschlands gefunden zu haben. Heute wissen wir, wie sehr sie sich alle täuschten, und denen, die an die Gültigkeit des Rechtes in der Geschichte glaubten, mag es geradezu ein Trost sein, in welch kurzer Zeit das Unrecht von St. Germain zugrunde ging.

Dieses Unrecht war die Wurzel von „München“. Die Friedensmacher von 1919 haben es gleichsam dem nachmaligen Herrscher des Dritten Reiches in die Hände gespielt und damit zweifelsohne seine Erfolge gefördert. Es wäre billig, wollten wir heute den Tatbestand „München“ isoliert betrachten, um damit die aus ihrer Heimat vertriebenen Opfer noch obendrein zu belasten.

Die Deutschen der böhmisch-mährisch-schlesischen Länder haben als Objekte der Weltmächte den relativ größten Blutzoll aller Völker und Volksgruppen Mitteleuropas entrichtet. Es ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern auch ihre Pflicht, mahnd ihre Stimmen gegen neuerliches Unrecht zu erheben. Ein Heil kann dem Gedenken an die Geschehnisse von 1938 nur dann entwaschen, wenn wir sie aus dem Zusammenhang der Entwicklung seit 1918 deuten und — jenseits von Schuld und Sühne — daraus die entsprechenden Folgerungen ziehen.

#### Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau Marg. Kurz (Gasthaus Steingrün) am 21. 9. in Markneukirchen (Sachsen), Plattensiedlung 7, bei ihrer Tochter Elisabeth.

88. Geburtstag: Fräulein Berta Drexler (Langegasse 2371) am 1. 9. in Lich, wo sie in geistiger Frische — sie liest noch jeden Rundbrief — ihren Lebensabend bei ihren Angehörigen verbringt.

85. Geburtstag: Herr Adolf Kern (Spitalgasse) am 30. 8. in voller geistiger Frische und erstaunlich rüstig bei seiner Tochter in Uffenheim/Mfr., Frühwaldstraße 20. Er schafft noch täglich mehrere Stunden im Betrieb seines Schwiegersonnes und Enkels (Volkmann), hilft als alter Wirker beim Garn-Aufweifen oder Rändertrennen und verteilt nicht zuletzt Getränke aus der Betriebskantine an die Belegschaft. Seine besondere Liebe gilt wie früher dem schönen Wald; wenn er auch sein aus der alten Heimat mitgebrachtes Stöckgraber-Werkzeug nicht mehr benutzen kann, so bringt er doch als alter Schwammerer noch manchen schönen Pilz mit heim.

81. Geburtstag: Frau Margarethe Fückert (Werkmeisterswitwe, Kaplanberg) am 11. 9. bei ihrer Tochter Anna Abt in Alten-Buseck bei Gießen, Daubringerstr. 36.

80. Geburtstag: Herr Wilhelm Prell (Steinpöhl) am 2. 10. in Selb, Naturfreundestr. 1, bei Tochter und Schwiegersonn März. Die liebste Zeitung ist ihm der Rundbrief. Die Erdäpfel, die er im Frühjahr wieder mit steckte, harren der Ernte, die er mitzumachen gedenkt. Auch sein Enkel Walter März, der seit Jahresfrist in New York lebt, übermittelt ihm auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche.

78. Geburtstag: Frau Emma Braun (Wernerreuth, im Schloß) am 23. 9. in Hof an der Saale, Karolinenstraße 35.

70. Geburtstag: Frau Lina Künzel (Gasthaus Künzel, Schönbach) am 23. 9. in Kasel, Friedrich-Ebert-Straße 42.

Goldene Hochzeit: Herr Christian und Frau Berta Förster, geb. Ploß (Krankenkasse) am 8. 10. gesund und frisch in Wien

X., Herzgasse 18/6. — Herr Johann Pfortner (Schuhmachermeister, Haslau) und Frau Marie, geb. Heidler in Magstadt b. Stuttgart im engsten Familienkreise.

Silberhochzeit: Herr Wilhelm Heinicke und Frau Klara, geb. Trettwer (Nikol-Adler-Straße) am 23. 9. in Hagenhill, Krs. Riedenburg. — Herr Siegfried Tins und Frau Hilde, geb. Rümmler am 14. 9. in Tirschenreuth/Opf.

Die Meisterprüfung im Kürschnergewerbe legte in Fürth vor der Prüfungskommission der Industrie- und Handelskammer Nürnberg Herr Emil Wagner mit sehr gutem Erfolg ab. Der junge Meister ist Mitinhaber des Pelzhauses Arno Wagner u. Sohn in Neustadt a. d. Aisch, fr. Asch, Hauptstraße.

#### Es starben fern der Heimat

Herr Rektor i. R. Hermann Albrecht 80jährig am 12. 9. im Krankenhaus Fürststedenhausen. Während eines Besuchsaufenthaltes bei seinem Schwager Edi Merz in Lichtenau erlitt er einen Schlaganfall, dem er wenige Tage später erlag. Seine Gattin befand sich zu dieser Zeit wegen eines Gallenblasenleidens ebenfalls in Krankenhausbehandlung. Kurz vorher hatten Herr und Frau Albrecht noch ihre goldene Hochzeit in voller Lebenskraft begehen dürfen und es waren ihnen aus ihrem großen Ascher Freundeskreise aus diesem Anlasse viele gute Wünsche zugegangen, die sich nun leider nicht mehr erfüllten. Mit Herm. Albrecht schied wieder ein alter, verdienter Ascher Schulmann aus der immer lichter werdenden Reihe unserer Jugendbildner, durch dessen sorgsamem Erziehungshände viele Ascher Volksschuljahrgänge geprägt und geleitet wurden. Sie alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren, ebenso wie alle, die den aufrechten, bescheidenen und immer freundlichen Mann kannten und schätzten. — Frau Anna Aechtner, geb. Wilhelm (Nassengrub) 57jährig plötzlich und unerwartet nach einer Operation am 8. 8. in Bayreuth, wo sie in aller Stille beerdigt wurde. — Frau Ida Geyer, geb. Zäh (Karlsgasse 14) 57jährig im Hildgardis-Krankenhaus zu Limburg an der Lahn. Die Verstorbene wurde unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und auch Einheimischer am 4. 9. in Elz zur letzten Ruhe gebettet. Die Ascher Landsleute in Elz legten als letzten Gruß an ihrem Grabe zwei Kränze nieder. — Herr Rudolf Kindler (Langegasse 21) 58jährig am 3. 9. ganz unerwartet an einem Hirnschlag in Oehringen. Am Abend zuvor hatte er mit einigen Aschern noch einen Lichtbildervortrag über Südafrika besucht, den ein auf Urlaub weilender Landsmann hielt. Niemand hätte geahnt, daß er schon wenige Stunden später sein Lebensziel erreichen sollte. Er war ein ruhiger, bescheidener und arbeitsamer Mann und wurde allseits sehr geschätzt. Im Dezember v. J. bezog er sein mit großem Fleiß erbautes Heim in Oehringen. Sein plötzliches Hinscheiden wird besonders auch von der Ascher Gmoi Oehringen sehr bedauert, bei der er regt tätig war und viel zur Ausgestaltung der Zusammenkünfte beitrug. Bei der Beerdigung, die im Beisein einer großen Trauergemeinde vor sich ging, ehrte Lm. Wunderlich den Verstorbenen durch einen Nachruf und legte einen Kranz nieder. — Frau Anna Müller, geb. Biedermann (Rommerreuth) am 26. 8. in Grafing b. Pfarrkirchen/Niederbayern. Dorthin war sie aus Crimmitschau (Sowjetzone) zur Familie ihrer Schwester Marg. Biedermann (Neuengrün) zu Besuch gekommen. Zwei Tage vor der Rückreise erlitt sie einen Schlaganfall, dem sie dann erlag. So verwandelte sich die Freude des Wiedersehens in den Schmerz des Abschieds für immer. Die einheimische Bevölkerung nahm an dem tragischen Geschehen durch große Be-

teilung an der in Martinskirchen erfolgten Beerdigung warmen Anteil. — Herr Hermann Ploß (Siegfriedstraße 7) 62jährig am 31. 7. in Deggendorf. Zu seinem jahrelangen Herz- und Bronchialasthma war im Mai eine schwere Gelbsucht getreten, die seinen Aufenthalt im Deggendorfer Krankenhaus notwendig machte, ohne daß leider noch eine Genesung erfolgte. Der Verstorbene, dem trotz seines langen Leidens ein unverwundlicher Humor eignete, war in seinen Freundeskreisen beliebt und geschätzt. Sein einziger Wunsch, noch einmal sein geliebtes Asch zu sehen, blieb ihm unerfüllt. — Frau Ernestine Schramm, geb. Schindler (Kinnl-Tischer, Schulgasse 8) zwei Monate vor Vollendung ihres 91. Lebensjahres am 7. 8. in Lauchhammer-Mitte, Nordstr. 18, Sowjetzone. Dort wurde sie an der Seite ihres 1948 verstorbenen Mannes Herrn Georg Schramm beigesetzt. Die Verstorbene lebte seit 1946 mit ihrer einzigen Tochter Frau Frida Klaubert in Lauchhammer. Sie war eine bewundernswert tapfere und liebenswerte Frau, die trotz vieler Schicksalsschläge in den vergangenen Jahren ihren Lebensmut nicht verlor und bis in ihre Todesstunde ihre volle geistige Frische bewahrte. Die „Dodo“, wie sie im engeren Familienkreise genannt wurde, wird bei allen ihren Verwandten und Bekannten in lieber Erinnerung bleiben. — Herr Willi Wunderlich (Bürgerheimstraße, Klempnerei und Installation) 59jährig völlig unerwartet an einem Herzschlag in Hanau. Nach der Vertreibung lebte er bei seiner Tochter und half tatkräftig beim Wiederaufbau des zerbombten Hauses seines Schwiegersonnes mit. Er arbeitete bei einer Hanauer Firma als Heizungsmonteur und erfreute sich ob seines ruhigen, bescheidenen und hilfsbereiten Wesens größter Wertschätzung. Seine größte Freude war sein Enkelchen. Die Beteiligung an seiner Beerdigung war überaus groß.

#### NACHTRAG „HEIMATGRUPPEN“

**Heimatstunden im Ulstertal.** Die Landsleute unseres Heimatkreises hatten am Sonntag, den 7. 9. sowie Sonntag darauf, eindrucksvolle Erlebnisse, einmal den Gegenbesuch unserer Ascher aus Licht und Umgebung mit Bürgermeister Richard Dobl in einem großen Reisebus; zum andernmal als liebe Gäste unsere Landsleute Frau Elsa Wunderlich mit Konzertmeister Wilhelm Wunderlich, deren halbstündiges Konzert in der Feierstunde zum 14. 9. die Landsleute des Ulstertales in der Tanner Hasenmühle mit Vertriebenen aller Landsmannschaften

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Blumen auf das Grab des Herrn Friedrich Goth von Fam. de Marco/Tann 5 DM, Bertl Silbermann/Tann 5 DM, Fam. Scheuch/Lahrbach 5 DM, Anna Haustein und Anna Judas/Lich 5 DM, Emmi Huscher, geb. Goßler/Arzberg 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Frl. Berta Krautheim/Gröbenbach von Fam. Karl Hüttner/Erkersreuth 5 DM, Fam. Adolf Richter/Erkersreuth 5 DM, Fam. Adolf Hafenrichter/Frankfurt 10 DM. — Anlässlich des Heimganges der Frau Marg. Schneider/Alexandersbad von Ida Schulz/Hochstadt 10 DM, Fam. Sticht/Weissenstadt 20 DM, Fam. Ernst und Manfred Wilhelm/Waldershof 15 DM. — Anlässlich des Ablebens der Frau Berta Geipel/Uffenheim von ihrer Kusine Hilde Wagner/Weissenstadt 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Ida Geyer/Elz von Emilie Jäckel/München 15 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Karl Pöllmann/Münchberg von Fam. Karl Wettengel/Neumünster 5 DM, Fam. Georg Künzel/Neumünster 5 DM.

#### Es werden gesucht

Familie Mosch aus Nassengrub, Sohn heißt Alois und war schon daheim in Selb als Porzellanarbeiter beschäftigt.

Anna Lang, geb. Fischer, verheiratet mit Wilhelm Lang, Bahnarbeiter aus Asch. Angeblich im April 1946 mit anderen Bahnbediensteten nach Regensburg ausgesiedelt. Frau Lang wurde bisher vergeblich von ihrer Schwester Magd. Flügel gesucht.

Zuschriften in obigen Such-Angelegenheiten erbeten an den Ascher Rundbrief.

und Altbürgern versammelt fand. Nach diesem künstlerischen Erlebnis, welches sonst nur in größeren Städten geboten wird, dürften sicher viele Ascher ein Verlangen haben. Familie Wunderlich zeigt sich bereit, es zu erfüllen. Zum herzlichen, ja manchmal stürmischen Beifall kam zum Abgang ein riesengroßer Strauß Rosen in die Hände des Künstlers. Die Landsleute aus Licht waren in der Hasenmühle am Nachmittag, den 7. 9. und unser letzter Bürgermeister antwortete auf die Begrüßung unseres Landsmannes Gustav Geipel mit herzlichen Worten der Freude und Dankbarkeit. Die Gäste hatten am Vormittag Gelegenheit genug, das Rhönstädtchen Tann zu besichtigen und 7 km bis zur Zonengrenze zu fahren. Bei Schrammelmusik und Gesangsvorträgen wurden alte liebe Bekanntschaften erneuert und Freundschaften gefestigt.

#### VERZÖGERTE

#### SCHADENSFESTSTELLUNG

**hemmt Hauptentschädigungszahlungen**  
Trotz der in letzter Zeit mehrfach in Aussicht gestellten Beschleunigung in der Bearbeitung von Schadensfeststellungsanträgen hat sich die Zahl der im ersten Vierteljahr (April-Juni) des laufenden Rechnungsjahres erledigten Anträge gegenüber den vergangenen Vierteljahren erheblich vermindert. Während im ersten Vierteljahr des abgelaufenen Rechnungsjahres noch 178.084 Schadensfeststellungen bearbeitet wurden und der Durchschnitt für das ganze Rechnungsjahr 1957 bei 168.000 lag, sind von April bis Juni 1958 nur noch 158.950 Anträge durch Bescheide, Teilbescheide, Ablehnungen oder sonstige erledigt worden. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hatte vor kurzem in einem Rundfunkinterview bei der Errechnung der Endtermine mit einer derzeitigen Erledigung von monatlich 60.000 bis 65.000 Anträgen gerechnet.

Allein an der verzögerten Bearbeitung von Feststellungsanträgen liegt es auch, daß in den Monaten April bis Juni die Auszahlungen für Hauptentschädigungen nicht sprunghaft anstiegen, wie zu erwarten war, sondern von 73 Mio. DM im letzten Vierteljahr des abgelaufenen Rechnungsjahres auf 51 Mio. DM absanken. Die Mittel für weit höhere Auszahlungen stünden dabei zur Verfügung, und auch die neuen Freigabeerleichterungen hätten ein weiteres Anwachsen erwarten lassen.

Unterhaltshilfe und Kriegsschadensrenten halten sich trotz Verschiebung einiger Auszahlungstermine in dem üblichen Rahmen, während die Hausratsentschädigung mit 299 Mio. gegenüber 424 Mio. DM im vergangenen Viertel unerwartet schwach ausgefallen ist. Ungewöhnlich gering sind auch diesmal wieder die Härtefondsausstattungen für Aufbaudarlehen, Wohnungsbau und Landwirtschaft. Die an und für sich in beschränktem Umfang zur Verfügung stehenden Mittel haben die bearbeitenden Dienststellen auch diesmal wieder dazu veranlaßt, bei der Freigabe noch engherziger zu sein und so den Eindruck entstehen zu lassen, als ob selbst die geringfügigen Bereitstellungen nicht ausgeschöpft werden könnten.

Insgesamt sind vom Fonds vom April bis Juni 1958 rund 975 Mio. DM ausgeschüttet worden, was ziemlich genau dem Vierteljahresdurchschnitt des vergangenen Rechnungsjahres entspricht.

#### PRAGER „DOKUMENTE“

In Prag wird die Herausgabe von Dokumenten aus der Zeit der Münchner Konferenz 1938 vorbereitet. Das Sammelwerk, das sämtliche Dokumente aus dieser Zeit bringen soll, wird in 3 Bänden herausgebracht. Darin sollen u. a. Originalunterlagen über die Verhandlungen des damaligen deutschen Gesandten in Prag, Eisenlohr, mit

#### Suchecke zur Gesamterhebung

Wie uns Lm. August Bräutigam, der in der Gesamterhebung federführende Gemeindebetreuer von Asch, mitteilte, sind durch die Suchecke schon erfreulich viel Klärungen erzielt worden. Landsleute, arbeitet weiterhin mit und teilt jeden Hinweis, den Ihr über nachstehend aufgeführte Personen oder ihre Angehörigen geben könnt, an August Bräutigam, Schrobhausen (Obb.) Brgm.-Götz-Straße, mit.

Nikol-A dler-Straße: 1589: Hartmann Josef, Künzel Ernestine, Rustler Andreas und Richard.

Oststraße: 1554: Egelkraut Ernst u. Frau, Kugler Ida u. Tochter, Frau Schütz, Maryschka Karl u. Frau; 1607: Zipperle Anna; 1676: Högn-Freutler Ernst; 1683: Höhn Emilie; 1684: Münnich Gustav, Trafikant; 1685: Hofmann Hermann u. Frau, geb. Zippel; 1686: Richter Adolf; 1949: Fuchs Johann, Pöllmann Andreas; 1990: Wilfling Josef, Krahl Barbara; 2008: Müller Johann; 2056: Sommer Adolf; 2109: Künzel Eduard, Voit Anton; 2202: Rei Gustav; 2273: Fischer Gustav, Borkenstein Rosina, Prell Wilhelm.

Parkgasse: 1/572: Lüftner Karl, Müller Eva, Wagner Anna, Waldmann Franz, Tischler, Waldmann Franz, Spengler; 4/820: Güth Maria, Missionsschwester, Schulz Anton; 9/723: März Max u. Frau; 17/-: Walter Berta, Ehrenpfordt Ernestine, Kyber Marie.

Peintstraße: 7/894: Korndörfer Elfriede; 9/686 Breitenfeld Johann, Künzel Karl, Maier Anna, Maier Anton, Söllner Otto, Wesnitzer Hans, Zapf Anna, Merz Margarete; 695a: Bauer Georg, Grimm Marie, Sandner Betty, Wilfer Franz; 695b: Lorenz Johann.

Pestalozzistraße: 675: Zimmermann Anna, Silbermann Erich; 2102: Scheftner Margareta, Sommer Ernestine; 2126: Brunner Michael, Uhl Johann; 2154: Künzel Eduard; 2224: Griefshammer Adam, Mayer Adolf; 2257: Huscher Erwin und Frau, geb. Dörfler u. Dörfler Anna; 2270: Hartmann Theodor, Hofmann Eduard; 2274: Schmidt Theresia; 2304: Goldschald Wilhelm; 2319: Metzker Rosa, Maurer Karl; 2329: Burghardt Ernst, Gubka Karl, Paul Christian, Voit Richard; 2331: Honig Franziska, Weidhaas Niklas; 2376: Zepnik Rudolf, Zimmermann Rudolf.

Posthohlweg: 2267: Elbel Gustav.

Benesch und Beran enthalten sein, ferner das Memorandum des tschechischen Generals Rječý, der entschlossen gewesen sei, mit Waffengewalt den Einmarsch der deutschen Truppen zu verhindern. Im zweiten Band dieses Sammelwerkes sollen Geheimdokumente über die „Aktionen der KP gegen das Münchner Abkommen“ veröffentlicht werden, darunter 150 „Dokumente“, die bisher noch völlig unbekannt waren und bei denen es sich offensichtlich um Papiere handelt, die die KP für ihren gegenwärtigen Bedarf jetzt anfertigen ließ. Der dritte Band schließlich soll Dokumente über die sowjetischen Bemühungen aus damaliger Zeit enthalten, die ebenfalls Zeugnis davon ablegen sollen, daß die Sowjetunion bereit gewesen sei, mit Waffengewalt die Grenzen der damaligen Tschechoslowakei zu garantieren.

#### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Roglerstraße: 2/152: Förster Frieda; 8/147: Heinrich Milda, Langer Frieda; 9/142: Weigl Adolf, Markart Anna; 11/471: Fischer Christian, Gößler Willy, Lenhart Christian, Wunderlich Ernst; 14/146: Künzel Adolf u. Sohn Gustav, Neubert Margarete; 18/603: Wolfram Marie; 22/2311: Schwarz Marie, Kaspar Roman; 26/145: Pohl Josef; 32/1355: Schindler Frieda; 35/761: Münnich Christian; 40/718: Langhammer Jos.; 2277: Spitzbart Julius; 2271: Krankenhaus-Personal: Biethahn Else, Bonitz Else, Gawald Gertrud, Gotsmann Hedwig, Heini Karolina, Hudec Erna, Knieriem Charlotte, Liewerenz Berta, Schleusing Sofie, Schulz Elise, Stolz Margarete; 2272 auch Krankenhaus: Heckmann Gertrud, Richter Felicitas.

Rosmaringasse: 6/82: Koch Ernst; 10/80: Frisch Johann, Reitenberger Rich.; 12/79: Schimann Johann; 16/77: Dietrich Ernestine; 28/44 N: Baumgärtel Berta, Käß Christian; 32/42 N: Feiler Karl.

Rudolfsgrasse: 2/896: Rank Frieda. Röntgenstraße: 2026: Friedl Richard; 2352: Martin Erich.

Rütlistraße: 1914: Martin Johann, Wagner Gottfried u. Marie; 1930: Will Johann; 1946: Voit Ernst; 1960: Adler Margarete, Netsch Elsa, Weschta Anton; 1973: Distler Josef, Kirschnack Adolf; 1988: Hertl Anna, Ernd Josef, Gößler Emilie, Kirschner Konrad; 1993: Domisch Willi, Müller Karl; 2075: Wagner Franz, Lantosch Aurel; 1931: Bareuther Wilhelm, Wölfel Robert u. Amalie.

### Berichtigen Sie im Adreßbuch

**Grün:**  
Flügel Karl, Oberzeuzheim, Grabenstr. 26, Kreis Limburg an der Lahn

**Haslau:**  
Silbermann Klemens, Seubersdorf 162, Kr. Parsberg Trapp Anton, Aalen, Saumweg 1, Württemberg

**Hirschfeld:**  
Egerer Anna, Hungen, Kr. Gießen, Wiesenstr. 12 (Halbgebäude)  
Goldschalt Adolf Ffm.-Höchst, Palleskestraße 15 (Halbgebäude)

**Nassengrub:**  
Paul Berta, geb. Mähner, Flörsheim b. Ffm., Taunusstraße 12

**Neuenbrand:**  
Haselbeck Adolf, Flörsheim b. Ffm., Kirchstr. 10  
Neugebauer Else, geb. Reißmann, Neumarkt/Opf., Konradstraße 2/1

**Neuberg:**  
Hohberger Adam, Altersheim Schwarzenbruck bei Feucht/Of. (Kirchengem.-Sekt.)  
Oswald Adam, Alexanderhütte 62 b. Tettau/Of.  
Wilhelm Richard, Beuren ü. Nürtingen, Hohenneuffenstraße 21

**Neuengrün:**  
Silbermann Adolf, Kaltenbach, P. Elbersdorf über Melsungen (Schmied)

**Niederreuth:**  
Schindler Elisabeth, Völklingen/Saar, Richardstr. 3  
**Rommersreuth:**  
Müller Georg, Stetten-Neresheim, Kr. Aalen/Wttbg. (Gastwirtschaft Goethestein)

**Schönbach:**  
Grüner Ernst, Rheinhausen-Hochemmerich, Beguinenstraße 57  
Panzer Adolf, Johannisbrunn, P. Gerzen, Kreis Vilsbiburg

**Wernersreuth:**  
Geipel Georg, Wölfersheim ü. Friedberg/Ob.-Hessen, Kunstgewerbliche Werkstätten  
Huscher Alfred u. Emil, Höfingen, Kr. Leonberg/Württemberg, Pfarrstraße 5  
Merz Ernst, Elbersdorf, Kr. Melsungen, Goldbachstraße 29

### Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

Nächstes Ascher Treffen:

**Sonntag, 5. Oktober**

Gottlieb Schmidt und Frau.

### FELDSTECHER

beziehen Sie bestens von Ihrem Ascher  
Offizier Seidl, jetzt Kitzingen/Main.  
Verlangen Sie Prospekte!

### Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts

Geschlossene Bettfedern  
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlossene Bettfedern  
per Pfund DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüre, Streifenamast und Blumenamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von ihrer altbewährten Heimatfirma

### BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau

Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

### Echte Olmützer Quargel

1,6 kg Kiste DM 3.85

versendet frei Haus per Nachnahme

**QUARGELVERSAND GREUTH**

**JLLERBEUREN 2 Schwaben**

Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller



DWORZAK'S ORIGINAL

## Prossnitzer Korn

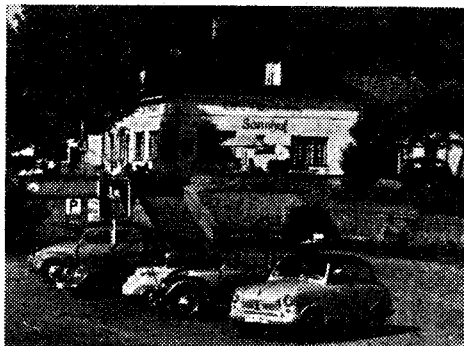


Kuriert immer

RHONHESSISCHE SPIRITUOSENFABRIK G. DWORZAK OHG BURGHHAUN/HONFELD

(früher Rabersdorf, Mährisch-Schönberg/Ostsudetenland)

Fordern Sie unseren 12-seitigen Preiskatalog unverbindlich bei uns an. Wir liefern ab 4/1 Flaschen sämtliche sudetendeutschen Heimatschnäpse franko und verpackungsfrei.



### Terrassenkaffee 'SONNHOF'

Regenstau

Besitzer: Max Künzel u. Söhne

Auf diesem herrlichen Fleckchen Erde erzeugen und von hier versenden wir unsere guten und bekannten

#### Sarah-Bernhardt-Torten

Ein geeignetes und überaus beliebtes Geschenk zu allen festlichen Familienanlässen. Bei der Bestellung an uns eingesandte Gratulationskarten werden beigelegt und erfreuen den Empfänger.

Preis frei Ihrer Post DM 8.—  
als Schnellpaket, DM 8.70

## ASCHER DOTSCHEN

Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 36/42 . . . . . DM 22.50

Herren, „ 40/45 . . . . . DM 25.50

mit zusätzlicher Lederlaufsohle DM 3.— Zuschlag



liefert gegen Nachnahme  
frei Haus



**Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden**

# B E T T F E D E R N



(füllfertig)  
1/2 kg handgeschlissen  
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
und 17,—  
1/2 kg ungeschlissen  
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
und 16,25

## fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder  
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Wir suchen einige jüngere

### KETTENSTUHLARBEITER

ledig oder verheiratet. Bei Verheirateten kann die Ehefrau im Betrieb als Näherin oder dergleichen mitarbeiten. Angenehme Dauerbeschäftigung, gute Bezahlung. Bei Eignung wird Wohnung zur Verfügung gestellt.

Wirkwaren GmbH, Sprendlingen, Kr. Offenbach,  
Hauptstr. 38

### GANZNAHT

in Stoffhandschuhen, evtl. auch Zuschnitt im Lohn zu vergeben. Mindestmenge 1500 Dtzd. monatlich. Angebot mit Preis für die einzelnen Nahtarbeiten unter „1/17“ erbeten.

**Wo fehlt FLACHMASCHINENSTRICKER!**  
(Perf. Hand - Motor - Automat). Freundliche Zuschr. unter „2/17“ an den Ascher Rundbrief erbeten.

Für frauenlosen 2-Personen-Haushalt in Selb wird **einfache, saubere Frau**,

evtl. möglicher ohne Anhang, Alter bis 50 Jahre gesucht. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter „Postlagernd Postamt 1, Selb, Nr. 14 501“.

### Geheiztes Logis

kostenlos abzugeben gegen Verrichtung von etwas Hausarbeit bei gehbehinderter Rentnerin.  
Schneider, Wildenau (Waldfrieden) Post Erkersreuth

Es war für uns eine sehr große Freude, von so vielen lieben Freunden ein treues Gedenken zu unserer Diamantenen Hochzeit zu erhalten. Mit herzlichsten Grüßen erwidern wir zugleich die Wünsche für bestes Wohlergehen.

In Dankbarkeit:

**FRITZ ZAH und FRAU BABETTE**

Rotenburg/Fulda, im August 1958  
Badegasse 19

Außerstande, allen meinen Freunden und Bekannten, die mir zu meinem 83. Geburtstag Glückwünsche übermittelten, persönlich zu schreiben, danke ich auf diesem Wege recht herzlich.

**MILLI ADLER**

Frankfurt am Main, Große Seestraße 7/1  
Ihre Vermählung geben bekannt

**FRIEDRICH WILHELM BAYERER**  
Lehrer

**HELGA BAYERER, geb. Heinrich**  
Lehrerin

Rodenbach Juli 1958 Rohrbach  
Kr. Büdingen Kr. Büdingen  
fr. Asch, Roglerstraße 30

Wir geben unsere Vermählung bekannt

**FRANZ JOSEF KRÄMER**  
Studienreferendar

**MARGIT KRÄMER, geb. Beer**  
Gießen, 28. August 1958

Iheringstraße 7 Aulweg 111  
fr. Asch, Steingasse 5

Nach längerem Leiden verschied unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

**Karolina Wagner,**  
Lehrerswitwe,

im Alter von 73 Jahren. Die Beerdigung fand am 16. Sept. in Aidenbach/Ndb. statt. Pfarrkirchen/Ndb., Rennbahnstr. 13 (fr. Asch, Körnergasse 8)

In stiller Trauer:

Hermann Wagner, Sohn / Klomi und Rudolf Ermel, Tochter u. Schwiegersohn / Irntraud und Richard Hawranek, Tochter und Schwiegersohn / Betty Wagner, Schwiegertochter und Enkelkinder

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Gatte, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, Herr

**Hermann Albrecht**

Rektor i. R.

in den Morgenstunden des 12. Sept. 1958 im 80. Lebensjahr entschlafen. Die Einäscherung erfolgte in aller Stille.

Rotenburg a. d. Fulda, den 15. Sept. 1958.

In tiefer Trauer:

Alma Albrecht, geb. Merz, Gattin  
im Namen aller Angehörigen.

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

**Berta Eichler**

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 75 Jahren im Krankenhaus Gießen verschieden. Alten-Buseck b. Gießen  
fr. Asch, Schillergasse 36

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Hermann Leicht, Sohn und Frau  
Herma Huber, Enkelin m. Familie

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Herr

**Friedrich Goth**

ist nach längerer Krankheit am 12. 8. 58 sanft entschlafen.

Die Einäscherung unseres lieben Verstorbenen fand am 14. 8. 58 in Gießen statt. Für die vielen Bekundungen ehrlicher Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumen und Hilfskassenspenden sagen wir herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:

Martha Goth, geb. Goßler und  
Kinder: Friedrich (vermißt)  
Marie, Martha und Karl  
im Namen aller Verwandten

Am 18. August 1958 verschied nach längerem Leiden nach vollendetem 67. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Patin, Fräulein

**Berta Krauthaim**

Die Beerdigung fand am 21. August 1958 in Grönenbach/Allgäu statt.

Grönenbach/Allgäu  
(fr. Asch, Rolandgasse 7)

In tiefer Trauer:

Gustav Krauthaim, Grönenbach  
Else Fischer, Grönenbach  
Familie Ernst Krauthaim, Schwabmünchen  
Familie Christoph Krauthaim, Wiesbaden  
Familie Robert Krauthaim, Nürnberg

Unerwartet und viel zu früh verschied mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater und Onkel, Herr

**Rudolf Kindler**

Werkmeister

kurz vor Vollendung seines 58. Lebensjahres. Die Beerdigung fand am 6. September 1958 in Oehringen statt.

Oehringen, Münzstraße 28  
(fr. Asch, Langegeasse 21)

In tiefer Trauer:

Frieda Kindler, geb. Meindl  
Ing. Edwin Kindler mit Gattin Maria  
Angela Krebs, geb. Kindler mit Gatten  
und Sohn Rainer

Unser lieber und treuer Mitarbeiter, Herr

**Rudolf Kindler,**

Werkmeister,

ist am 3. September unerwartet und viel zu früh für immer von uns gegangen.

In Trauer und Erschütterung standen wir an seiner Bahre. Wir verlieren in ihm einen aufrechten, immer hilfsbereiten Mitarbeiter, der uns seit 1921 die Treue hielt.

Mit seinem umfassenden Wissen und Können half er nach der Vertreibung maßgeblich beim Wiederaufbau unseres Betriebes. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren. Mit ihm haben wir ein weiteres Stück Heimat verloren.

Oehringen, den 10. 9. 1958

Familie Hermann Jakob

Inh. d. Fa. Ernst Müller

Wirkwarenfabrik

Oehringen

Am 10. September 1958 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager, Herr

**Adolf Löschner**

im Alter von 73 Jahren.  
Gerterode ü. Bad Hersfeld, Hamburg,  
Stuttgart, Niedererlenbach  
(fr. Asch, Andreas-Hofer-Straße 13)

In tiefer Trauer:

Berta Löschner, geb. Krauthaim  
Hans und Elli Löschner mit Kindern  
Walter und Leoni Löschner mit Kindern  
Hilde, geb. Löschner und Hans Bürger  
mit Kindern  
Klara Löschner mit Tochter.

Mein lieber Gatte, unser unvergeßlicher Vater und Schwiegervater, Herr

**Hermann Wunderlich**

ging am 19. 8. 1958 nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren für immer von uns. Sein innigster Wunsch, die geliebte Heimat und seinen einzigen, 1943 bei Stalingrad vermißten Sohn Ernst noch einmal wiederzusehen, blieb unerfüllt. Auf dem Friedhof von Ast wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Ast bei Waldmünchen (fr. Wernersreuth)

In tiefer Trauer:

Ida Wunderlich, geb. Paul, Gattin  
Klara Wunderlich, geb. Putz, Schwiegertochter  
Berlin  
und die übrigen Angehörigen.

Plötzlich und unerwartet verschied nach einem arbeitsreichen Leben an einem Herzschlag unser lieber, treubesorgter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

**Willi Wunderlich**

im Alter von 59 Jahren. Wir haben unseren lieben Entschlafenen unter sehr großer Beteiligung der Bevölkerung in Hanau zur letzten Ruhe gebettet. Wer ihn gekannt, der kann unseren Schmerz ermessen.  
Hanau, Dettinger Straße, Schrobenhausen, Dörfles b. Coburg  
(fr. Asch, Bürgerheimstraße 26)

In stiller Trauer:

Gertrud Bläser, geb. Wunderlich  
Wilhelm Bläser, Schwiegersohn  
Arno Bläser, Enkel  
Familie Eduard Wunderlich  
Familie Ernst Sümmere

Fern der Heimat verschied am 31. Juli 1958 unser lieber, herzenguter und unvergeßlicher Gatte und Vater, Herr

**Hermann Ploß**

Textilkauflmann

nach langem, schwerem und mit größter Geduld ertragenem Leiden im 62. Lebensjahr. Wir betreten unseren Entschlafenen auf dem Friedhof in Deggendorf am 3. August zur letzten Ruhe.  
Deggendorf, Baggerfeld 8  
(fr. Asch, Siegfriedstraße 7)

In tiefer Trauer:

Ida Ploß, geb. Skop, Gattin  
Wilma Ploß, Tochter

Unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Patin, Frau

**Margarete Schneider**

geb. Schulz

geb. 9. 3. 1879 gest. 7. 9. 1958

ist von ihrem längeren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Die Einäscherung fand am 9. September im Krematorium Selb in aller Stille statt.  
Alexandersbad/Fichtelgebirge  
Kirchheim/Teck (Württemberg)  
im September 1958

In stiller Trauer:

Familien Christian Jäckel  
und Albin Bareuther  
im Namen aller Verwandten

### DANKSAGUNG

Recht herzlichen Dank sage ich allen, die mir beim Heimgang meiner lieben Frau

**Erna Künzel**

geb. Hartig

durch Karten, Blumen- und Kranzspenden ihre Anteilnahme bekundeten. Besonderen Dank der Belegschaft der Tanner Handschuhfabrik.

In tiefer Trauer: Gustav Künzel